



11. Folge - November 1955

## Ihre letzten Stufen

Von Alois Tippelt

Ein kühler und trüber Novembertag lag über dem Gebirge. Düstere Nebelschwaden verhüllten die Dörfer, Weiler und Bauenden an der oberen Elbe. Von den kahlen Bäumen fielen die letzten verwelkten Blätter, und die hohen Bergwälder trugen bereits ein bereiftes Gewand. Auf Straßen und Feldwegen gingen schwarzgekleidete Menschen zu den kalten Gräbern, einzelne von ihnen trugen große Fichtenkränze, andere erstarbte Herbstblumen. Um die verwahrlosten und seit vielen Jahren leerstehenden kleinen Gebirgsbauten war es öde und still, nur in einer niedrigen Stube am Osthang des Heidelberges betete eine greise Gebirgerin aus einem vergilbten Gebetbuch für die Verstorbenen, denn heute war Allerseelen. Eigentlich wollte sie auch auf den Friedhof gehen, aber sie fürchtete die fremdredenden Menschen, und so wollte sie den Gräbergang morgen nachholen. Das endlose Alleinsein hatte sie müde gemacht, denn seitdem man die anderen gewaltsam aus dem Dorfe vertrieben hatte, fühlte sie sich nutzlos auf der Welt. Sie und ihr Mann hatten damals nicht mitgedurft, warum, das weiß sie heute nicht mehr. Die Brüder blieben im ersten Weltkrieg, und ihre zwei Söhne fraß das letzte Völkermorden. Der Mann starb im letzten Winter, vielmehr ging er zugrunde, weil sich niemand mehr um die zwei alten Leute gekümmert hatte. Sie hatte alles Leid der letzten Jahre geduldig ertragen - in der Hoffnung auf ein anderes Glück. Doch es war ausgeblieben, und jetzt, in diesen doppelt stillen Stunden, zog das Vergangene in Bildern an ihr vorüber. So zieht alles dahin, und am Ende ist das Leben eine Kette von Licht und Schatten, die die Seele dem Gewissen vorspiegelt.

Der Stundenschlag der alten Pendeluhr ließ sie aufhören. Sie wollte aufstehen und Feuer machen, aber eine bleierne Schwere zog an ihren Schultern, die mit breiten Tüchern bedeckt waren, und sie griff wieder nach dem Gebetbuch. - Da, was war das? Hörte sie nicht ein silbernes Klingen und ein zartes Zupfen wie von einer Harfe und erhellte nicht die Dämmerung ein silbernes Leuchten? Verwundert sah sie hin zur Tür; o, du mein Gott!, die Tür schlug auf - und auf der Schwelle stand ein Fremder. Seine hagere Gestalt war in zerfetzte Kleider gehüllt, das Gesicht war mit einem schwarzen Tuch halb bedeckt, und mit seiner Rechten zupfte er an einer gläsernen Fiedel. „Brauchst du noch mehr Licht und noch mehr Saitenspiel?“ fragte der Fremde die Alte. Sie schüttelte erschrocken das Haupt, während sich ihre welken Finger in das Gebetbuch krallten. „Gut“, sagte er und zerschlug sein Instrument am Türbalken. Dann trat er ganz nah zu ihr heran, beugte sich über den Lehnstuhl und griff nach ihrer Hand. Sie ließ es geschehen und sah nur verzagt in sein bleiches Gesicht, das götig und glanzvoll war. Sie wollte sprechen, aber er kam ihr zuvor.



„Du mußt mit mir gehen!“ Sie fühlte, wie zwei eiskalte, knöchernen Hände sich unter ihre Arme schoben und sie sanft in die Höhe zogen. Sie gehorchte und schritt vorsichtig mit ihm zur Tür. „Bespreng dich mit Weihwasser, es stärkt die Seele!“ ermunterte er sie. Schnell tupfte sie in das kleine Kesselchen am Türbalken, und es fiel, ohne zu klirren, zu Boden.

Dann schlürften sie über die spätherbstliche Straße, durch das ausgestorbene Dorf. Die Flur war farblos, Häuser, Bäume und Dinge erschienen wie graue Flächen ohne Schatten. Am tief-schwarzen Himmel glühte ein dunkelroter Vollmond, der sich zum Untergange anschickte. „Wo sind die Menschen?“ hauchte die Alte. „Die kannst du nicht mehr sehen“, erklärte ihr freundlich der Begleiter, „aber komm schneller, die Deinen warten schon auf dich“. „Wie die Meinen?“ „Ja, sieh hin zum Friedhof, dort siehst du ihre Seelen!“ – Sie hielt den Schritt an und sah deutlich die über den Gräbern um die alte Kirche gleich Irrlichtern tanzenden feurigen Zünglein. „Du mußt dich zu ihnen gesellen!“ „Aber ich fürchte sie“, hauchte sie angstvoll. „– mußt nicht Angst haben, sie warten auf dich und wollen dir für dein Beten danken.“ „Nicht für alle konnte ich beten“, entgegnete sie kleinlaut, „nicht für die, die sündig aus der Welt schieden“. „Beruhige dich, die sind nicht dabei, die auf Erden schon verdarben. – Aber komm schneller.“ Sie gehorchte wieder, und beide gingen die ausgetretenen Stufen hinauf zur Friedhofskirche. „Sollst noch wissen, daß jede Stufe zugleich eine Stufe zum Himmel ist. – Sieh, wie schnell du emporsteigen darfst, der Weg zu Gott ist für dich frei.“ „Gehen wir in die Kirche hinein?“, fragte sie zögernd. „Dazu haben wir keine Zeit mehr, das werden für dich andere tun!“, wehrte er ab.

„Aber – sieh hin, dort ist ein vorbereitetes Grab!“

Da kannte die Alte keine Furcht mehr. Sie blieb stehen und löste sich aus den stützenden Armen des Fremden. „Laß mich nur noch Abschied nehmen von meiner Welt!“, bat sie. „Tu es!“ sprach er freundlich. Sie schaute zurück ins Dorf, das sie nun auf immer verließ. Wie verändert lag vor ihr das Tal, die ganze heimatliche Welt. Die hohen Berge, die Häuser und alle Dinge waren nur noch farblose Schatten, alles Leben war erloschen, und nur einige dünne Nebel schienen sich zu bewegen. Aber dort, weit über dem Horizonte, strahlte wieder das silberne Licht, das gleiche Licht, das sie schon in ihrer Stube gesehen hatte, nur war es hier von goldenen Strahlen überschirmt, – und deutlich hörte sie frohlockende Melodien, die von reinen Glockenklängen begleitet wurden. Wie kurz erschien ihr das zu Ende gegangene Erdenleben, ihr irdisches Leben in Liebe und Demut, voller Sorgen und mancher Versuchungen, und doch wieder vieler himmlischer Gnaden! Und nun war es erfüllt, ein geliebtes Leben für die Ihren. – Sie fühlte wieder die kalten Hände ihres Begleiters, aber sie lösten kein Erschauern in ihr mehr aus, sondern eine unendliche Glückseligkeit – und schnell schritt sie mit ihm über die beschmückten Gräberreihen und stieg lächelnd ins vorbereitete Grab – durch's Tor in die himmlische Ewigkeit.

## Zwischen Gräberreihen

Nach E. D. Martini



*Allerseelentag!* – Dieser Tag des Jahres ist auf einen ernsten Grundton gestimmt, es gibt keine lauten Festlichkeiten, Scharen von dunkelgekleideten Menschen strömen hin zu den Friedhöfen.

Wenn unsere Lieben, die in uns starben, in der fernen, verlorenen Heimat begraben sind und wir ihr Grab nicht aufsuchen können, so ist es uns dennoch ein Bedürfnis, an diesem feierlichen Tage, der ganz der Erinnerung an unsere Lieben gehört, einen Friedhof aufzusuchen und zwischen den Gräberreihen hin zu gehen, auch wenn die Namen auf den Steinen uns fremd sind. Aber es ist, als bände uns ein Geheimnis an sie. Wir alle haben das gleiche Schicksal wie sie, wenn es sich auch für den einen früher, für den anderen später erfüllt! Auch wir alle werden eines Tages so als stille Schläfer unter der Erde liegen, und ein Stein wird den Vorübergehenden verkünden, an welchem Tage wir geboren und an welchem Tage wir unser leidvolles Erdendasein beendeten. Das sind die spärlichen Mitteilungen, die uns die Steine zukommen lassen. Bisweilen ist die Spanne zwischen den beiden Zahlen kurz, erschütternd kurz. Ein Leben kam nicht zur Reife, ein Baum wurde umgebrochen, noch ehe er Früchte tragen konnte. Dann bleiben wir wohl an diesem Grabe stehen und empfinden, wie schwer der Verlust dieses Menschen seine Angehörigen getroffen haben muß. Wir fühlen uns hinein in das fremde Leid, als wäre es unser eigenes ...

In der letzten Pracht des Spätherbstes liegen die Gräber, man hat sie so schön wie nur möglich zu schmücken versucht. Jene, die in weiter, ferner Heimat ruhen, sind nicht vergessen! Still flackern die brennenden Kerzen auf den Gräbern.

Wir blicken von den Gräbern auf die Menschen, die zwischen ihren Reihen hindurchgehen – – Ein gleiches Gefühl besetzt Einheimische wie Vertriebene, vergessen sind die Schranken, die hier und dort zwischen beiden oftmals bestehen, einer fühlt sich dem anderen nah und verwandt, und es ist, als ob wir uns angesichts der Gräber ganz deutlich des starken Bandes bewußt werden, das uns heute in der leidvollen Schicksalsgemeinschaft umschlingt. Gleichheit des Schicksals heißt das dunkle Band, dem sich keiner von uns entziehen kann. A. T.

## Und wieder ist es Herbst geworden ...

Wenn ich in diesen Tagen an meine Schulzeit denke, wird in mir ein tiefes Erlebnis wach. Im Geiste steht eine mittelgroße Gestalt, mein ehemaliger Schulmeister Balzer mit etwa 50 Buben vor mir. Er war nicht nur ein alterprobter Erzieher, sondern auch ein guter Gesangslehrer. Immer, wenn er uns ein neues Lied lernte, versuchte er zuvor dieses in einer lebendigen Bildersprache vertraut zu machen und somit ein inniges Verständnis und ein aufmerksames Gehör für den Gesang zu erwirken. Der Herbst hatte seinen Einzug gehalten und damit hatte wieder

das neue Schuljahr begonnen. Der Wind pfiff über die leeren Wiesen und Felder dahin und der Regen klatschte an die Fensterscheiben. Es war also keine rechte Stimmung weder zum Rechnen, noch zum Lesen und erst recht nicht zum Singen. Trotz alledem verstand es der alte Lehrer, seine Bubenherzen zu gewinnen und begann zu erzählen: „Meine Buben! Ihr wollt doch alle einmal brauchbare Männer unseres Volkes werden, die dem Sturm und Wetter, dem Hunger und der Drangsal trotzen und einstehe für Glaube, Volk und Heimat, wenn diese bedroht werden. Vor vielen

Jahren waren zwei Jungen, Karl und Ludwig, gut miteinander. Beide wurden später zum Vaterlandsdienst eingezogen. Durch das aufeinander Angewiesensein, das Zusammenstehen und Leben im Kasernenhof (lateinisch = Kammer - Zimmer, französisch = Camerade - Schicksalsgefährte - Kamerad), verband sie erst recht eine herzliche Freundschaft. Und beide gestanden einander, daß sie wohl keinen besseren Kameraden finden könnten und würden. Bei gedämpftem Trommelschlag an die Front schritten sie Seite an Seite in den Kampf gegen den Feind, um die bedrohte Heimat zu schützen und zu verteidigen. Mitten in diesem Ringen für Freiheit und Recht sank Karl von einer Kugel getroffen zu Boden. In diesem Augenblick versuchte er noch, seinem Freunde die Hand zum letzten Grusse zu geben. Dieser aber mußte schweren Herzens ihn zu Füßen liegen lassen und weiter sein Gewehr laden und kämpfen - ein Zeichen der größten Pflichttreue. Als nach dem erbitterten Kampfe eine kleine Ruhepause eintrat, fand der kleine Trupp von tapferen Helden in einem Kirchlein Zuflucht. Sie wollten dort beten, daß Gott, der Herr ihnen beistehen solle und die Kraft zum Siege verleihen möge. Durch die großen Anstrengungen aber schlief einer nach dem anderen ein. Nur einer, Ludwig, saß sinnend bei einer brennenden Kerze in der Bank und schrieb mit zitternden Händen auf einen Fetzen Papier: „Ich hatt einen Kameraden ...“

An einem Herbstabend im Jahre 1827 kam der große Tonkünstler Friedrich Silcher zu Tübingen betrübt auf seine Wohnstube. Zum Schreck noch, auf seinem Tisch lag die Trauerbotschaft vom Heimgang eines treuen Freundes. Tief ergriffen von dem Verlust fing

ihn an zu frösteln. Draußen heulte der Sturm, riß die welken Blätter von den Bäumen und rüttelte am offenen Fenster. Er eilte hin, es zu schließen. In diesem Augenblick wehte der Wind ein vom Regen durchnäßtes Blatt zu ihm herein. Er hob es auf, sah die halbverwischten Zeilen und las „Ich hatt einen Kameraden ...“ Und ganz unten entzifferte er den Namen des Dichters Ludwig Uhland. Dieser Text war ihm wie von der Seele geschrieben für seinen toten Freund. Er konnte nicht anders und mußte trotz des großen Schmerzes eine Melodie dazu finden. Er setzte sich an das Klavier, spielte, schrieb, änderte und verbesserte. An diesem Abend entstand die Weise jenes Liedes, das seither das deutsche Volk zur Ehre seiner toten Söhne singt.

Und schon griff der gute Lehrer nach seiner Geige und spielte die Melodie und unsere Bubenherzen waren tief beseelt, nicht nur zum Singen der Lieder für Liebende und Leidende, Gereifte und Kämpfende, Kranke und Tote, zur Ehre Gottes, und für Heimat und Volk, sondern auch zum Lernen aller Fächer, um einmal brauchbare Menschen für unser Volk zu werden.

Ob diese Erzählung mit der Entstehung des Liedtextes und der Weise übereinstimmt, soll hier nicht erörtert werden. Eines aber wissen wir, daß dieses Heldenlied im September 1809 vor 146 Jahren von dem 22jährigen Dichter Ludwig Uhland niedergeschrieben und im Jahre 1827 von dem 38jährigen Volksliederkomponisten Friedrich Silcher vertont wurde und seit jenen Tagen „Der gute Kamerad“ zum zweiten unsterblichen Liede im deutschen Volke geworden ist.

E. A. Wittmann

## Die Quellen unseres Leides

Von Max Herkner

Vor nunmehr fünfzig Jahren unternahm meine Oberrealschulklasse von der schönen ostböhmischen Metropole Trautenau unter der Führung ihres Klassenvorstandes, Dr. Stanger, einen Schulausflug, der uns über Freiheit, Marschendorf, Großaupa nach Petzer und am nächsten Morgen durch den Riesengrund auf die Schneekoppe brachte. Es war ein unvergleichlich schöner Tag, ein Tag, wie es ihn höchstens fünf je Jahr und da nur im Monat September gab.

Als wir am Koppengipfel ankamen, war es um die zehnte Morgenstunde, die Sonne stand im Südosten, schräg hinter dem böhmischen Tiefland, und aus dem hellvioletten Bodendunst ragten nebst dem hinter Prag gelegenen „weißen Berg“, der Georgsberg, die beiden Bösig und viele andere kegelförmig in die Höhe. Anders war es gegen Osten! Da lag, sich schier in unendlicher Weite dehnend, Preußisch-Schlesien, einst ein österreichisches Kronland, besiedelt mit Alpern, unseren Stammesgenossen, die bis zur Regierungszeit der unvergessenen Kaiserin Maria Theresia ein wertvoller Bevölkerungsbestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie waren.

Wie wir so am Koppengipfel im Windschatten der österreichischen Baude verweilten und gen Osten blickten, da gewahrten wir in der im Horizont verblauenden Weite, aus gelb überstrahltem Dunst aufsteigend, den Michaelisturm von Breslau. Dieser verriet uns, wie weit sich das ehemals österreichische Kronland Schlesien erstreckt hat, und Dr. Stanger führte uns eindringlich vor Augen, wieviel wertvolle Menschen uns König Friedrich II., den die Preußen den „Großen“ nennen, unserem österreichischen Staatsverband widerrechtlich entrisen hat, denn es waren wohl rund acht Millionen deutschstämmige Menschen, um die der wie ein ruhender Pol innerhalb Europas liegende Vielvölkerstaat vermindert wurde. Diese Tatsache war für das Geschick der Monarchie von ausschlaggebender Bedeutung; denn der Wegfall eines großen Teiles Schlesiens verschob das Kräfteverhältnis der Nationen innerhalb Österreichs zugunsten der Tschechen, denen dadurch der Kamm schwoll, um so mehr, da diese durch einen erheblichen Teil ihres dynastischen Wertes weit über Gebühr gefördert wurden, wodurch sich der Hochadel seinen eigenen Totengräber schuf.

Wenn der böhmisch-mährisch-schlesische Raum zur Zeit Karls VI. neben rund vier Millionen Tschechen ungefähr neun Millionen Deutsche und keine Slowaken, denn diese gehörten in den ungarischen Raum, beherbergte, so kann man füglich nicht davon sprechen, daß die Länder der böhmischen Krone einst slavisches Land waren. Die Tschechen waren und sind lediglich ein slavisches Splittervolk innerhalb des europäischen Raumes und hatten keinen historisch begründeten Anspruch auf einen eigenen Staat aus dem Titel „historische Grenzen der Länder der böhmischen Krone“. Wenn die Tschechen das Vokabel „böhmisch“ mit „tschechisch“ identifizieren wollen, wie sie es auch reichlich getan haben, so ist das eine bewußte Irreführung; denn „böhmisch“ ist - wie jedermann weiß oder wissen müßte - von dem

## Die historischen Länder der „böhmischen Krone“



alteuropäischen Landschaftsnamen „Bojahemum“ abgeleitet und hat mit den als Gefolgsleute der Awaren in Europa hängen gebliebenen Tschechen nichts, aber auch gar nichts zu tun. Dieses schwerwiegende Moment ist im Jahre 1918, als die amerikanisch-englischen Politiker unter Führung des damals schon geistig umnachtet gewesenen Wilson den Frieden diktierten, diesen, die ja über europäische Belange nicht orientiert waren, vollkommen unbekannt gewesen, da ja, wenn dies anders gewesen wäre, eine tschechoslowakische Republik nie hätte ins Leben gerufen werden können.

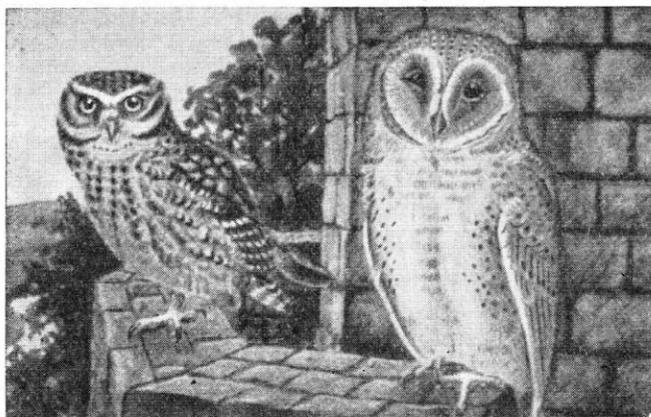
Wenn wir nun auf die Monate der sogenannten Friedensverhandlungen von Washington zurückblicken, so fällt uns verschiedenes auf, das damals nicht in Ordnung war. Betrachten wir einmal die Argumente, mit denen damals die ins Exil nach Amerika gegangenen Tschechen den in Washington über uns zu Gericht sitzenden Amerikanern, Engländern und Franzosen in geradezu haarsträubender Verlogenheit Sand in die Augen streuten und ihnen ein X für ein U vormachten, so fragt man sich, wie diese auf so einen Schwindel hereinfallen konnten. Die Mittel, die die Tschechen damals anwandten, waren plump, und der Hereinfall auf diese beweist nur, daß die, die sich als Richter über uns aufwarfen, von europäischer Geschichte keine blasse Ahnung hatten.

Anschriftenänderungen bitten wir gleich mitzuteilen

Eines der vorstehend erwähnten Argumente war die ins Treffen geführte Identifizierung der Begriffe „böhmisch“ und „tschechisch“. Mit dieser Unterstellung wurde in Washington Schindluder getrieben und behauptet, „die Länder der böhmischen Krone“ wären tschechisches Umland, was durch die Ausführungen des Absatzes 4 jederzeit schlagend widerlegt werden kann. Die historischen Grenzen der Länder der böhmischen Krone verliefen bis zur Zeit Maria Theresias im Osten weit östlich Breslaus zur damaligen polnischen Grenze und wären seitens der Tschechen in Washington als dort verlaufend anzugeben gewesen. Dadurch wäre aber offenbar geworden, daß seinerzeit im ehemaligen „Königreich Böhmen“ die Deutschen die absolute Mehrheit gehabt haben, also von einer tschechischen Vorherrschaft nicht die Rede sein konnte. Da es nun einmal Schicksal

der Tschechoslowakei war, an der Wiege der Lüge und Unwissenheit geboren zu werden, so wurde die wirkliche historische Grenze in Washington schamhaft verschwiegen und statt dieser die nach dem Siebenjährigen Krieg erfolgte Grenzziehung zur historischen Grenze ernannt. Hierdurch wurden den „Siegernächten“ des ersten Weltkrieges etwa sechs Millionen Deutsche aus den Ländern der böhmischen Krone weggemogelt, so daß sich vor dem Forum der angemäßigten Staatsgründer das Nationalitätenverhältnis verkehrte, und so wurde den ohnehin gewissenlosen Vertretern der Westmächte die Handhabe geboten, die Tschechei ins Leben zu rufen. Aus den geopolitischen Gegebenheiten des Jahres 1945 wurde dann in Ausweitung der Geschichtslügen von 1918/19 unsere Ausweisung aus unserer angestammten Heimat vereinbart und durchgeführt.

## Der »Totenvogel« ist ein allerliebster Gefell



Nicht nur im Riesengebirge, sondern überall in der weiten Welt gilt der Steinkauz als der „Totenvogel“. Diese Anschuldigung ist nichts als purer Aberglaube. Denn wenn er tatsächlich in finsterner Nacht an das Fenster eines Schwerkranken oder gar Sterbenden kommt, dann kommt er nicht, um den Tod zu verkünden, sondern das helle Licht der Krankenstube hat ihn angelockt, und er macht sich mit seinem Ruf – zuerst „bu, bu“, dann helltönend „quew, kebel, kebel“ und schließlich mit einem schreienden „kuwitt, kuwitt“ – bemerkbar. Und gerade dieses

„kuwitt“ deuten ängstliche Gemüter als ein „Komm mit!“ – Ausgerechnet das liebe Käuzchen sollte ein Totenvogel sein? Dieser allerliebste Kerl, der so verschmitzt um sich schauen kann, den die alten Griechen der Weisheitsgöttin Minerva als heiligen Vogel beigaben, so daß sie „Eulen nach Athen“ trugen, um der Göttin zu huldigen. Wissenschaftlich eingeordnet zählt der Steinkauz als „Athene noctua Scop“ zu den Eulen, die alle Nachttiere sind. Er ist kleiner als die Schleiereule, nicht so ausgesprochen Nachttier wie sie und verträglicher; Mäuse frisst er für sein Leben gern, aber auch Lerchen, Sperlinge, Heuschrecken und Käfer. Spaßig wirkt er in der Gefangenschaft. Die Alten versorgen die Jungen auch dann noch fleißig weiter, der Mensch hat aber seine Freude an ihm. Er kann ergötliche Grimassen schneiden, den Kopf um 180 Grad drehen und sich selbst von hinten betrachten. Er gewöhnt sich an seinen Herrn aber nur dann, wenn er schon von jung auf gehegt wurde. Habicht und Sperber erwürgen ihn, wenn sie ihn erwischen. Das Wiesel stellt seinen Eiern nach, und alles andere Vogelvolk verfolgt ihn mit Geschrei. Da sich einem schimpfenden kleinen Vogel gleich unzählige andere zugesellen, setzen die Italiener, die den Kauz sehr lieben, gefangene Käuze in Bäume und Büsche und bringen in der Nähe Leimruten an, um dem brutalen Gewerbe des Vogelmordes nachzugehen. Zu Hunderten kommen die Vögel geflogen, um den verhassten Kauz zu foppen und zu necken und fliegen allesamt in den sicheren Tod, den ihnen der Mensch bereitet, nicht der spaßige, kleine Kauz, den man keineswegs hassen, sondern vielmehr lieben und schätzen sollte. A. T.

## Aufruf an unsere sudetendeutsche Jugend!

Mangels beruflicher Einsatzmöglichkeiten ist unser Bauerntum in beängstigendem Rückgang. Nur einem Teil wird es gelingen, wieder seßhaft zu werden. Auf Baugerüsten, in Fabriken oder wo sonst immer unsere Jugend den Lebensunterhalt verdient, ist ihr bäuerliches Berufserbe einer starken Belastung ausgesetzt. Wenn es schon nicht immer möglich ist, daß unsere Söhne und Töchter einen landwirtschaftlichen Beruf erlernen, so müssen wir wenigstens für eine Erziehung im bäuerlichen Sinne sorgen. Aber auch die seßhaft gewordene Bauernjugend bedarf der Fortbildung. Ohne ein gefestigtes Bauerntum ist der Kampf um unsere Heimat nicht zum guten Ende zu führen. Wir vermochten während des vierjährigen Bestehens der sudetendeutschen Bauernschule viel zur Stärkung der bäuerlichen Geisteshaltung unserer Landjugend beizutragen. Auch im heurigen Winter soll diese Arbeit fortgesetzt werden. 35–40 sudetendeutsche Bauernburschen können an einem Landvolkhochschullehrgang und 30–35 sudetendeutsche Bauernmädchen können an einer Schulungswoche zu sehr günstigen Bedingungen teilnehmen.

Wir rufen euch alle auf, an dem Landvolkhochschullehrgang für Burschen und an der Schulungswoche für Mädchen teilzunehmen. Ort: Für Burschen und Mädchen: Jugendherberge Eichstätt (Mfr.).

Termin: Für Burschen: Vom 10. Januar bis 11. Februar 1956. Für Mädchen: Im Anschluß an den Lehrgang für Burschen. Genauer Termin wird den gemeldeten Teilnehmerinnen bekanntgegeben. Dauer: 8 Tage.

Tagungskosten: Burschen: Für Unterkunft, Verpflegung und Teilnehmergebühr für den gesamten Lehrgang je Teilnehmer: 45,- DM. Bei besonderen Notfällen (Landarbeiter) kann auf Antrag eine Ermäßigung der Teilnehmergebühr erreicht werden. Mädchen: Für Unterkunft, Verpflegung und Teilnehmergebühr

für die gesamte Schulungswoche: 12,- DM. Bei besonderen Notfällen ist Ermäßigung möglich.

Fahrtkosten: Werden voll vergütet (Hin- und Rückfahrt).

Teilnehmerkreis: Sudetendeutsche Mädchen und Burschen aus dem Bauernstand. Alter: Burschen von 18–27 Jahren, Mädchen von 17–27 Jahren. Ausnahmen bei älteren Jahrgängen sind möglich.

Aus dem Lehrplan, der auf Burschen und Mädchen abgestimmt ist: Sittlich-religiöse Erziehung, Fragen der Heimatvertriebenen, Persönlichkeitsbildung, Gesellschaftslehre, Fragen der Familie, Staatskunde, Politik, Volkspolitik, Volkskunde und Volkskultur, Wirtschaftspolitik, landwirtschaftliches Fachwissen.

Anmeldungen: Werden ab sofort angenommen. Letzter Termin für Burschen 18. Dezember 1955, für Mädchen 15. Januar 1956. Alle Anmeldungen (Postkarte) mit genauer Anschrift des Absenders sind an die Ackermann-Gemeinde, Bäuerlicher Arbeitskreis, München 23, Beichstr. 1, zu richten. Die gemeldeten Teilnehmer erhalten dann von München nähere Aufklärung.

Auch Arbeitslose haben die Möglichkeit der Teilnahme. Die Ackermann-Gemeinde kann beim zuständigen Arbeitsamt die notwendige Freistellung erreichen.

Nachbestellungen für den Riesengebirgs-Wandkalender 1956 bitte gleich vorzunehmen, da die Auflage bald vergriffen sein wird

## Geschichtliche Entwicklung der Gemeinde Rochlitz im Riefengebirge



Dieser Aufsatz soll in wesentlichen Zügen nur die allgemeine geschichtliche Entwicklung meiner Heimatgemeinde Rochlitz enthalten; denn auf das rege kulturelle Leben und besonders auf das wirtschaftliche Auf und Nieder in diesem Riesengebirgsflecken soll in späteren Abhandlungen genauer eingegangen werden.

Das älteste geschichtliche Denkmal auf Rochlitzer Grunde war „Rübezahls Rosengarten“ am Nordabhange der Kesselkoppe. Jener ringförmige Raum, der von dreizehn nach innen geschwungenen Bogen aus mittelgroßen Steinen gebildet wurde, deutet untrügbar auf die Anwesenheit von Menschen hin. Es dürfte sich dabei bestimmt um germanische Bewohner der Gebirgstäler handeln, die hier in ruhiger Höhe die Götter vor etwa 2000 Jahren verehrt haben; denn die genaue Nord-Süd-Ortung der Mitte einer eingefügten 14 m langen Steinmauer zur gegenüberliegenden mittelsten Zacke, die nach Mitternacht zeigt, beweist, daß dieses Geschichtsdenkmal aus heidnische Kultstätte den germanischen Siedlern in unserer Heimat diente.

Wielange Reste dieser germanischen Bewohner unseres Heimatgaues hier sitzen blieben, ist nicht nachzuweisen. Das erste Leben in geordneten Gemeinwesen zeigte sich in unserem Tale an der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert. Das Sehnen und Streben nach Reichtum wies die Herren des Landes auf die spärlich oder nicht besiedelten Gebirgsränder. Wie im Erzgebirge aus dem benachbarten Sachsen Hunderte von Bergleuten freundliche Aufnahme fanden, so ist auch unser Tal das Ziel von Bergknappen geworden. Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, daß einstens aus dem obersächsischen Rochlitz die ersten Männer auf Rochlitzer Gebiet nach Erzen schürften. Hat man doch in einem Stollen die Zahl 1401 eingeschlagen gefunden.

Die erste Siedlung, ein Dörflein der Bergleute, die die in unserem Tal vorkommenden Kupfererze, vorwiegend den schönen lauchgrünen Malachit, aus der Erde holten, dürfte in den Husitenstürmen untergegangen sein; denn damals hatten auch andere Orte des Riesengebirgsvorlandes, wie Langenau, Hohenelbe, Branna und Starkenbach (seinerzeit fast ganz deutsch), großes Leid und Elend, Feuersbrunst und Zerstörung erlebt. Nicht bloß in der Katastralgemeinde Ober-Rochlitz, sondern auch in Sahlenbach waren Schächte, wo in der Nähe der Fabrik D. Glaser (zuletzt E. Gebert) am linken Ufer des Schwarzbaches aus einem teilweise verfallenen Stollen eine heilkräftige Quelle in den letzten Jahren manche Fremden anlockte. Diese Erze waren schwefelhaltig, was noch in dem Namen des Ortsteiles „Schwefelstadt“ offenbar wird. Das viergeteilte Ortswappen von Rochlitz zeigt für Sahlenbach den Bergmann.

Bald kommt aber neues Leben in die heimatlichen Wälder. Nachdem die Besitzer des weiten Gebietes im westlichen Riesengebirge, die Herren von Waldstein auf Stepanitz – Vorfahren des großen Wallenstein – das Rochlitzer Gebiet an Ernst von Ujezdec im Jahre 1491 verkauft hatten, wird durch diesen Herrn im Jahre 1547 das Dorf Rochlitz gegründet, und zwar mit der Anlage einer Glashütte, die etwa dort stand, wo uns noch die Fabrik Prellogg in guter Erinnerung ist. Der Erbauer dürfte Kaspar Schürer gewesen sein, ein Vertreter des großen Glasmachergeschlechtes aus Obersachsen. Wenn auch der Ortsname slawischen Ursprunges war, die Menschen sind nachweisbar fast ausschließlich Deutsche aus Obersachsen, die fleißig werkten und schafften. Schon nach einem knappen Menschenalter, im Jahre 1590, wird die Glashütte wegen Brennstoff-

mangels nach Sahlenbach verlegt, aber auch hier verblieb sie nicht allzu lange. Sie stand unterhalb des „Café Hollmann“, rechts von der langsam ansteigenden „Hungerstraße“. Die alte Siedlung um die erste Hütte trug den schönen Namen Bauernhütte und wurde selbst von den Tschechen in den traurigen Jahren nach dem Dreißigjährigen Kriege nur deutsch genannt, nur wir Rochlitzer hatten es vergessen.

Im Jahre 1598 gibt der Grundherr Albrecht von Křinecky, ein Urenkel des Ernst von Ujezdec, dem aufblühenden Orte ein Schöppengericht, läßt eine Holzkirche auf dem Platz der heutigen St.-Michaels-Kirche erbauen. Die erste Kirche war evangelisch, was leicht zu begreifen ist, da die ersten Bewohner, aus Obersachsen kommend, und mit dem Gutsherrn, der sich den böhmischen Brüdern verbunden fühlt, zum größten Teil dem neuen Glauben anhängen. Aus jener Zeit stammt für den Abhang vom Wachstein bis zum Hüttenbach beim Marktplatz die Bezeichnung „Lutherischer Berg“, weil dort die Pfarrpfünde war. Über die bewegten Zeiten des Dreißigjährigen Krieges ist Rochlitz ziemlich gut hinweggekommen, doch schon vorher und kurz nachher gab es Streit mit der Herrschaft, so daß zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein großer Teil der Bewohnerschaft das Tal verließ. Diese Menschen hatten einerseits auf die alten, ihnen abgesprochenen Bergrechte hingewiesen und andererseits dem evangelischen Glauben nicht absagen wollen, so daß sie in der Oberlausitz, auf dem Gebiete des Herrn von Ichtritz (Üchtritz) in den Orten Schwarzbächl, Gebhardttsdorf (siehe Familiennamen Gebert) und Meffersdorf freudige Aufnahme fanden. Die Verbindung mit der alten Heimat ist jedoch nie ganz abgerissen.

Nach dem Westfälischen Frieden kamen Jesuiten nach Rochlitz und wollten hier ein Kloster errichten. Sie erbauten das Pfarrgebäude, das später von der Obrigkeit erworben wurde; es wurde im südlichen Teil die Pfarrei und im nördlichen ein Wirtshaus untergebracht, das nach seiner Auflassung im Jahre 1823 zur Schule wurde, die in diesem Raume zum Teil nahezu 100 Jahre verblieb. Rochlitz hatte jedoch schon 1607 einen Pfarrschullehrer namens Sagasser, der vom Grundherren eingesetzt worden war.

In der gegenreformatorischen Zeit waren die Rochlitzer sehr eingeschüchtert worden. Der Bischof von Königgrätz beruhigte bei seinem Besuch in Rochlitz im Jahre 1684 die „scheue und wilde“ Bevölkerung. Von hier unternahm er den Aufstieg auf einem Kamel in das Reich „Riebezahls“ und weihte die Elbequelle. Seit 1690 wurde Rochlitz eine selbständige katholische Pfarrgemeinde mit dem ersten Pfarrverweser Christoph Bergmann.

Der letzte Ortsteil, der besiedelt wurde, war Franzental, wo 1675 mit Bewilligung des Grafen Franz Paul Harrant Rochlitzer Inwohner Zinsgründe übernehmen konnten. Nach diesem verdienstvollen Grundherren hat auch der Ort seinen Namen bis heute geführt. Das wichtigste Ereignis des 18. Jahrhunderts ist die Erbauung der schönen steinernen St.-Michaels-Kirche. Der Grundstein wurde am 24. Mai 1753 gelegt, und erst am 9. August 1759 galt das Bauwerk mit dem Aufsetzen des Knopfes und Kreuzes als beendet. Das Schmuckstück dieses Gotteshauses war das Altarbild über dem Herz-Jesu-Altar. Dieses Gemälde mit Papst Pius IV. soll von dem berühmten Raffael oder einem seiner Schüler stammen und war von Graf Ernst Quido von Harrach der Kirche geschenkt worden.

Eine furchtbare Geißel wütete in den Jahren 1771–1772 unter den Menschen. Die harten Hungermonate hatten eine Epidemie im Gefolge und raffte in einem Jahre 1018 Personen hinweg, was ungefähr einem Viertel der Bevölkerung entsprach.

Die napoleonische Zeit brachte für Rochlitz nur Vorteile, weil die Erzeugung von Webwaren viel Geld unter die Leute brachte, und selbst der Staatsbankerott im Jahre 1811 konnte den Ort keinesfalls erschüttern. Rochlitz war aus einer Glasmachersiedlung zu einem Weberdorf geworden.

Die Zunahme der Bevölkerung hielt bis 1844 an, damals zählte unser Heimatort 8180 Einwohner, während in den letzten 100 Jahren eine stetige Abnahme zu verzeichnen ist, so daß Rochlitz 1945 nicht einmal 5000 Seelen aufweisen konnte.

Wohnstätten und Fabriken nahmen jedoch im letzten Jahrhundert zu, und die Rochlitzer Webwaren hatten sich einen guten Namen erworben. Bis zum ersten Weltkrieg waren alle Betriebe gut beschäftigt, und doch wanderte fast die Hälfte in die Fremde, um besseren Erwerbsmöglichkeiten nachzugehen. Die Krisenjahre um 1930 verschonten Rochlitz auch nicht und trugen zum weiteren Abnehmen der Bevölkerung bei, dagegen hören wir von tüchtigen Webmeistern, die in allen Nachfolgestaaten des ehemaligen Österreich-Ungarn und darüber hinaus in anderen Teilen Mitteleuropas die in der Heimat erworbenen Fähigkeiten anderen Völkern vermittelten.

(Fortsetzung auf Seite 6)



## November

Wenn das Laub von den Bäumen fällt, die Vögel schweigen, die Natur sich zum langen Winterschlaf rüftet, wenn Nebel, Frost und Schnee vom Gebirge in die Täler steigen, dann denken wir Menschen mehr als sonst an unser Vergehen, an unser Sterben und an die Menschen, die uns den Weg in das unbekannte Land vorangingen. Wie das Licht am Allerseelentage auf den Gräbern der Toten als lebendige Flamme brennt, so leuchtet unser Christglaube in die dunkle, geheimnisvolle Ewigkeit und gibt uns die Zuversicht, die Lieben, die uns vorausgingen, wiederzufinden.

Der Monat November ist wie kein anderer Monat geeignet, über die letzten Dinge, die uns Erdenbürgern allen bevorstehen, nachzudenken.

Weiß Gott, ich sehe in den Krankenhäusern wahrlich eine Stätte des Segens für die Menschheit, aber sie bringen viele Menschen doch um heilsame seelische Erschütterungen. Ein Vater, der die Geburt seines Kindes nicht miterlebt, weiß wenig von den Schmerzen, aber auch von der ersten Freude der Mutter. Wenn er das kleine Wesen von einer Schwester in die Hand gedrückt bekommt, ist alles vorbei. Fremde Menschen standen seiner Frau bei, er blieb fern.

Ähnlich ist es mit den letzten Stunden der Menschen. Mancher Sohn und manche Tochter, die im Leben eigene Wege gingen, Wege, die den Eltern nicht gefielen, würden vermutlich umkehren, müßten sie beim Sterben der Eltern zugegen sein, müßten Auge in Auge von ihnen Abschied nehmen und ihnen die Augen zudrücken. Ich kann mir nicht vorstellen, daß solche Stunden spurlos an Menschenherzen vorbeigehen können. So aber erhalten die Kinder ein Telegramm, das ihnen die Tatsache des Todes kurz mitteilt, und wenn sie mit einem Kranz zum

Begräbnis kommen, ist der Sarg verschlossen, die toten Augen haben nichts mehr zu sagen, die Herzen bleiben verstockt.

Als Ministrant habe ich oft echten Schmerz bei Angehörigen erlebt, Schmerz, der ans Herz griff, freilich auch theatralische Gebärden.

Es ist immer ein eigenartiges Gefühl, einen toten Menschen zu sehen, mit dem man ein Stück auf dem Lebensweg pilgerte, und man fragt sich in Gedanken: Wo ist nun deine Seele? Ist sie noch hier im Raum – unsere Gebirgler sind dieser Ansicht, denn sie gaben der scheidenden Seele Grüße für ihre Bekannten mit –, oder ist sie unterwegs in ein fernes, schönes Land, oder ist sie schon daheim im Haus des ewigen Vaters? Sieht und hört sie noch etwas von den Feierlichkeiten und den Abschiedsreden, die dem toten Körper gelten, oder ist sie schon himmelweit entfernt von jedem Erdenlärm und blind und taub für alle Empfindungen dieser Erde?

Und alle Menschen müssen der Welt ihre Hände zeigen, ob sie hart und knochig von schwerer Arbeit sind oder kinderzart blieben, weil sie Segen spendeten, ob sie den Armen Brot schnitten oder geizig Geldscheine zählten, ob sie sich im Leben zu stillem Beten falteten oder zu lautem Fluchen ballten. Man könnte aus ihnen manches Lebenschicksal ablesen.

In diesen Tagen denke ich an viele Riesengebirgler, die hochtalentiert waren und nicht studieren durften, die sehr gute künstlerische Anlagen hatten und sie im Kampfe um das tägliche Brot verkümmern lassen mußten, die von Natur aus frommen Herzens waren, aber durch die Ungerechtigkeiten dieser Erde hart und verbissen wurden, die den besten Willen hatten, vorwärts zu kommen und mit Ketten der Not an die Erde gefesselt blieben.

Im Gottesacker der Heimat liegen viele unerfüllte Hoffnungen und Träume begraben. Mancher arme Dorfjugend hätte das Studium als Himmels Geschenk geehrt, und wie viele Kinder sitzen in den Schulen, denen das Studium Zwang ist.

Ich denke an den alten Briefträger Alois, der über vierzig Jahre die Post durch das Seifental trug und ein gottbegnadeter Musiker war. Was hätte aus ihm werden können? Weit über achtzig Jahre alt mußte er die Heimat verlassen, um im ersten Lager zu sterben wie ein Blatt, das der Wind im Herbst verweht. Mögen die Grabhügel all der braven Männer und Frauen auch vergrast sein und mag keine Kerze zu Allerseelen darauf brennen, in unseren Herzen leben sie unvergessen. *Alois Klug*

### Sudetendeutsches Archiv in München

(SL) Das Sudetendeutsche Archiv in München 22, Thierschstraße 17/III, ist die zentrale Sammelstelle für das zeitgeschichtliche Quellenmaterial der sudetendeutschen Volksgruppe.

Die sudetendeutsche Öffentlichkeit wird gebeten, die Arbeit dieses Archivs, das eine Einrichtung unserer Volksgruppe ist, mit allen Kräften durch Hilfe bei Auffindung von Quellenmaterial und Hinweisen aller Art zu fördern.

Leiter des Archivs ist Landsmann Anton Franz Wuschek, Geschäftsführer Dr. Heinrich Kuhn.

### Künstler und Volksgruppenabgabe

(SL) Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat erstmalig bei der dritten Volksgruppenabgabe eine Serie Künstlerkarten aufgelegt, die von sudetendeutschen Malern der Gegenwart gestaltet wurden. Für einen Spendenbetrag von 1,- DM wird eine Künstlerkarte zur Verfügung gestellt. Die Künstlerkarten zeigen sudetendeutsche Landschaften und Städtebilder und stellen den Beginn einer großen Serie dar, die alle sudetendeutschen Herkunftsgebiete umfassen soll und nach und nach aufgelegt wird.

(Fortsetzung von Seite 5)

Trotz mancher Entbehungen, die die Rochlitzer oft auf sich nehmen mußten, haben sie den Ortskindern durch ihre guten Schulen ein tadelloses Rüstzeug für das Leben mitgegeben. Hier sei vor allem die Bürgerschule in Niederrochlitz genannt, die vor dem ersten Weltkriege drei Knaben- und drei Mädchenklassen zählte und 1940 zu einer guten vierklassigen Hauptschule ausgebaut wurde. Neben den Volksschulen in Niederrochlitz, Oberrochlitz und den einklassigen Schulen in Wilhelmstal und Franzental hat nach der Schulpflicht die Fachschule für Weber eine berufliche Können vieler Knaben und mancher Mädchen gefördert.

Seit 1850 war Rochlitz aus den vier Katastralgemeinden Oberrochlitz, Nieder-Rochlitz, Sahlenbach und Franzental wieder zu einer Verwaltungseinheit zusammengeschweißt worden und hat manchen tüchtigen Bürgermeister an seiner Spitze gehabt. An dieser Stelle seien sie kurz genannt. Erster Bürgermeister war Franz Schier aus Nieder-Rochlitz 193, ihm folgten im 19. Jahrhundert Wilhelm Gottstein, Franz Haney, Johann Müller, Wilhelm Krause, Robert Pfeifer und Alexander Göldner. Unter dem kraftvollen Walten des starken und bewußten Bürgermeisters Ferdinand Heinzel bekam Rochlitz 1902–1903 ein prächtiges Rathaus, das dem Orte ein einprägsames Bild verlieh. Nach dem Bürgermeister Anton Herzog verwaltete in den schweren Nachkriegsjahren Anton Pohl den Ort, der 1922 von dem Bür-

gerschuldirektor Wilhelm Müller abgelöst wurde. Der vorletzte Bürgermeister hieß Rudolf Schmidt, und sein Nachfolger und das letzte deutsche Gemeindeoberhaupt war Alfred Kasper, der in dem Konzentrationslager Bautzen einen ungewissen und unverdienten Tod fand.

Das reiche Vereinsleben, das in Rochlitz blühte, würde allein einen großen Aufsatz ergeben; ob es die Feuerwehr und der Veteranenverein (Militärunterstützungsverein) unter der langjährigen Führung des Robert Schier waren, der Turnverein und der Skiklub, der Radfahrerverein und die beiden Gesangsvereine, sie alle hatten eine gute Tradition. Wie oft hat der Theaterdilettantenverein uns mit seinen herrlichen Aufführungen erfreut, und welch reiches fachliches, Berufs- und Standesstreben pulste in den vielen anderen Verbänden.

Zum Schluß sei eines hervorgehoben, das wie ein letztes Aufbäumen gegen die die Heimat niederdrückenden Mächte zu werten ist. Wieviel Kraft strahlte das Winterfestspiel „Rübezahls Einzug in Rochlitz“ aus. Es sollte eine Wendung bringen und Werbung für unsere Heimat sein und werden; es stand aber am Ende eines reichen und bewegten Lebens einer deutschen Siedlung in Böhmen, die sich immer wieder durch Wandlungen in ihrem inneren Gefüge zu neuem Leben emporraffe und erst durch rohe, unvernünftige Gewalt verblendeter kleiner Rachegeister für uns verloren ging.

*Heinrich Feiks*

## Ei a Öwrkolwa

Wer jemals eine Kammwanderung von der Schneekoppe zum 1000 m hohen Rehorn unternahm, wurde wahrlich nicht enttäuscht. Diese Wanderung bot eine derartige Fülle stiller, echter Riesengebirgsherrlichkeit, die jedem unvergeßlich bleiben mußte. Vom Fuß des Schneekoppenkegels gegen Osten weiteten sich herrliche Knieholzgefilde aus, die schier unerschöpflich schienen. Hatte man den Steilhang der Schwarzkoppe hinter sich, grüßten auch schon die freundlichen Grenzbauden, die im Sommer wie im Winter Tausende bergsuchender Menschen anlockten. Von den Grenz- oder Tippelbauden führte bereits ein gut gepflegter Kammweg nach Kleinaupa, einer Perle des Riesengebirges, umkränzt mit soviel Riesengebirgszauber, daß man sich nur ungern wieder verabschiedete. Noch ein Stück Kammwanderung und uns nahm ein stark mit Flechten verwachsener Hochwald auf. Doch am Kolbenkamm wurde das Holz wieder niedriger und kaum gedacht, stand man vor zwei stattlichen Bauden, der Kolbenkamm- baude und der Schubertbaude. Nichts von dem sonst so gewohnten Riesengebirgstreiben war hier zu finden, nein, eine wohltuende Ruhe und Beschaulichkeit zwang hier den Wanderer zu längerem Verweilen.

Die „ÖWRKOLWA“ – so hieß das subalpine Bild um die Kolbenkamm- baude – ermöglichten den Blick weit nach Süden und Osten. Im Süden grüßte die massige, so recht in die Landschaft passende „alte Marschendorfer Kirche“ und noch weiter der „Freiheits Pilz“. Die „ÖWRKOLWA“ waren durch ganz Marschendorf zu sehen und oft wenn im Apudal noch die Blätter fielen, trugen die letzten Häuser am Kolbenbach schon ein winterliches Gewand; für uns Kinder immer ein überaus freudiges und aufregendes Ereignis. Im Osten schlängelte sich zur 1000 m hoch gelegenen Maxhütte die Gemeinde „Dörrgrund“ sowie die Ausläufer des Rehorns an das Riesengebirge. Rings um die „ÖWRKOLWA“ weitete sich mittlerer Mischwald, den im Osten die Albendorfer Felder und im Westen der Kolbenkamm abgrenzten. Am Südbang der Kolbenkamm- baude fand man noch ein Stück urwüchsiges Riesengebirgsland, das bis in die jüngste Gegenwart von jeder Übermodernisierung verschont geblieben war. Die Baude hieß nicht zufällig „die Stille“, es sei denn, daß ein Schwarm sanges- freudiger Kammwanderer hier kurz Einkehr hielt oder daß Sonntagsausflügler von hüben und drüben auf einige Stunden Berg- freuden und Erholung suchten. Besitzer Kneifel hatte sich wahrlich ein schönes Fleckchen ausgesucht, als er seine Kamm- baude vor etwa zwei Jahrzehnten an den Quellen des Kolbenbaches er- baute. Um die Baude herum standen die Gebirgshäuser von Trü- benecker (Kosper Seff), Bönsch (Bortl Seff) und Zosel und eine halbe Wegstunde am Bach entlang, die Luftschenke (Sagasser). Diese netten Riesengebirgshäuser hatten uralte Tradition be- wahrt. Was hier der karge Boden gab, reichte kaum zum Leben, verschweige zu einem Ersparnis; zusätzliche Tagelöhnerarbeiten in den Albendorfer Kalkbrüchen oder auf der Marschendorfer Herr- schaft waren unerlässlich. Doch die große Naturverbundenheit dieser Menschen hatte sie mehr als zufrieden und glücklich gemacht, wenn auch jahrein, jahraus das Leben in den letzten Jahrzehnten

dort oben beschwerlicher geworden war. Über die kurzen Sommermonate trieben schon in aller Früh Austreiber das Vieh auf die wüchigen Weiden mit lautem „Ho-naus, Ho-naus-Ho“. Das bunte Schellengeläute war dann über den ganzen Tag zu hören und erst wenn die Sonne hinter dem Langenberg zur Ruhe gegangen war, trieben sie wieder das liebe Vieh mit „Ho – nei, Ho – nei“ zurück in die Stallungen. Noch zur späten Abend- stunde spielte von irgendwoher eine Ziehharmonika vertraute Gebirglerweisen, wie das Lied von „den Kirschen in Nachbars- garten“, vom „Seff blei do“ oder „Ei dam kühla Bronna“ u. a., dazu sangen die „Mäde“, während drinn in dem Häuschen die Mütter auf umgekehrten Tellern selbstzubereiteten Quark zu „Kaslan“ bzw. „Quarglan“ schlugen. Am nächsten Morgen trugen sie die kostbare Ware in großen Buckelkörben zu Plechatscha oder Häringa nach Albendorf. – War der Sommer dahin, dann holten die Häusler dicke Reisigbündel und belegten damit ihre Hauswände, denn der Winter war manchmal über Nacht schnell da. Doch ehe es zuschneite, kam noch einmal Leben in diese stille Riesengebirgsecke. So an manchen Sonntagen, doch auch wochen- tags hörte man frohes Jagdtreiben in den herbstlichen Waldungen. Wald und Heide um den Kolbenkamm waren so ein kleines Königreich unserer Jäger. Die erlegte Beute war bei weitem nicht das ausschlaggebende und es kam gar nicht so selten vor, daß die ganze „Jort“ leer ausging. Rollten einige Hasen, war man zu- frieden, wurden einige Rehe erlegt, war man sehr zufrieden und war vielleicht einmal gar ein Hirsch zur Strecke gebracht worden, dann war das ein Ereignis für Jahrzehnte. Nur die Freude am althergebrachten edlen Weidwerk vereinte die Jäger und ganz egal welchen Verlauf die Triebe nahmen, man fand sich dann gern zu froher Runde in der Kolbenkamm- oder Schu- bertbaude.

Zeitig kam der Winter, manchmal mit viel Sturm und Kälte, doch Rübezahl hielt seine schützende Hand über sein Stückchen Natur- schutzgebiet am oberen Kolbenbach. Der zunehmende Wintersport rührte sich bereits auf dem Kolbenkamm, und wenn am unteren Kolbenbach und um den Lattenstein schon die Schneeglöckchen und die Biennen dem Frühling zujubelten, dann waren die Wei- den um die Kolbenkamm- baude noch lange weiß.

Die stille Baude hart an der Grenze besuchten vor 1938 viele ge- wiegte Pascher. Freilich mußte man sehr vorsichtig sein, denn die Herren Finanzer steckten meist in trefflichen Tarnkleidern. Nach verbürgten Meinungen sollen aber in der Baude nicht selten Grenzjäger und schwarze Grenzgänger in schönster Eintracht um den Tisch gesessen sein, beide in einem biederem Zivil und beide mit „biederem“ Absichten. In den letzten Wochen vor dem Zusam- menbruch erhielten die beiden Bauden nochmals unheimlich viel Gäste. Doch wer waren diese? Unsere gehetzten, wirr umherirren- den Soldaten, darunter viele aus den heutigen Westgebieten, die der Gefangennahme zu entfliehen suchten. Die Bleibe war freilich eine sehr kurze. – Neben den Riesengebirgsvertriebenen denken heute auch viele Einheimische an die beiden stillen Bauden am Kolbenkamm in dankbarer Erinnerung zurück. *Alois Tippelt*

## Was bedeuten die »Moskauer Verhandlungen« für uns Vertriebene?

*Dr. Wilhelm Dienelt*

Wir haben uns bereits in einer der letzten Ausgaben unseres Heimatbriefes mit den Ergebnissen der Genfer Konferenz aus diesem Jahre beschäftigt. Wir haben damals mit Genugtuung vermerkt, daß die Mächtigen dieser Erde Probleme der Welt- politik nicht mehr mit Waffengewalt lösen wollen, sondern durch Verhandlungen. Wir haben aber auch darauf hingewiesen, daß Staatsmänner schon oft schöne Theorien aufgestellt, in der Praxis dann allerdings anders gehandelt haben.

In der Folgezeit ist nun Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer nach Moskau geflogen, um eine persönliche Aussprache mit den Gewaltigen des Kremls herbeizuführen und schwebende Fragen zu klären. Viele und große Hoffnungen setzten auf diese Reise nicht nur die Vertriebenen, sondern das ganze deutsche Volk und auch die Welt. Politische Kreise vermuteten sogar, daß Moskau dem Kanzler die Grenzen von 1937 für den Fall an- bieten werde, daß er sich vom Westen löst und ein neutrales Deutschland schafft. Der Kanzler wäre in diesem Falle sicherlich in ein großes Dilemma geraten, doch diese Vermutung hat sich nicht bestätigt.

Wir wollen nun die Frage zu klären versuchen, was denn eigent- lich überhaupt in Moskau geschehen ist. Sine ira et studio, das heißt, vollkommen objektiv müssen wir feststellen, daß der

Kanzler mit großem Mut seinen Standpunkt vertreten hat. Er hat durchgesetzt, daß die beiden Kardinalprobleme, nämlich das der Freilassung der Kriegsgefangenen und das der Wiederver- einigung überhaupt auf die Tagesordnung gesetzt wurden; die Meinungen in dieser Hinsicht prallen hart aufeinander und wa- ren geradezu entgegengesetzt. Im Gegensatz hierzu bewegte sich das gesellschaftliche Leben im Rahmen äußerster Höflichkeit. Während der Kanzler die Freilassung aller Kriegsgefangenen verlangte, erklärte Moskau, es habe keine Gefangenen mehr, sondern nur noch 9626 Verurteilte, Kriegsverbrecher genannt. Über diese Frage könne es nur unter Beiziehung von Vertretern der DDR. verhandeln.

Während der Kanzler ferner die Wiedervereinigung durch ein Abkommen der Großmächte verlangte, erklärte Moskau, West- deutschland habe durch seinen Beitritt zur „NATO“ die Brücke für derartige Verhandlungen abgebrochen. Im übrigen könnten nur die beiden deutschen Regierungen diese Frage lösen. Die Verhandlungen schienen zunächst festgefahren zu sein, schließlich fand man aber doch folgende Lösung:

1. Botschafter sollen unter bestimmten Voraussetzungen gegen- seitig ausgetauscht werden, d. h. diplomatische Beziehungen sol- len aufgenommen werden.



2. Die Freilassung der Kriegsgefangenen und auch sonstiger, in russischem Gewahrsam befindlicher Deutscher, wurden in Bälde in Aussicht gestellt. Ein Teil soll begnadigt werden.
3. Vorbereitungen für die Aufnahme von Handelsbeziehungen sollen getroffen werden.
4. Der Kanzler verlangte ausdrücklich, daß die endgültige Grenzfestsetzung Deutschlands erst im Friedensvertrag erfolgen solle und die Bundesregierung die einzige repräsentative Stelle Deutschlands sein soll. Moskau stimmte diesem Verlangen nicht zu. Der Kanzler hat also – und das ist besonders wichtig – die verlorenen Ostgebiete nicht preisgegeben. So hat diese Konferenz letzten Endes doch noch einen Erfolg gezeitigt, den wir besonders im Interesse der Kriegsgefangenen und deren Angehörigen lebhaft begrüßen. Auf alle Fälle aber hat die menschliche Begegnung zur Ausräumung von Vorurtei-

len beigetragen. Ob nun noch mehr bei dieser Konferenz herausgekommen ist, mögen die Politiker beurteilen. Betrübtlich war, daß Rußland die Feststellung Adenauers, daß nicht nur das russische Volk durch den letzten Krieg gelitten hat, sondern auch das deutsche Volk nach 1945 durch die russischen Truppen, als eine Beleidigung der russischen Armee bezeichnet hat. Gerade die Vertriebenen sind wohl die besten Zeugen für diese Feststellung Adenauers. Betrübtlich ist der russische Standpunkt deshalb, weil es den Anschein hat, als ob wieder der Lüge eine bestimmte Rolle in der Diplomatie scheinbar zugewiesen werden soll. Gerade Rußland aber war es, das nach dem Zusammenbruch 1945 für eine offene und ehrliche Politik eingetreten ist, denn in allen Städten und Dörfern der Ostzone kündeten große Spruchbänder dies damals an. Zusammenfassend glaube ich also, daß die Heimatvertriebenen zunächst, subjektiv gesehen, von den Ergebnissen dieser Moskauer Besprechungen enttäuscht sind, mag auch, objektiv gesehen, das Ergebnis dieser Verhandlungen doch ein gewisser Erfolg, vielleicht sogar ein beachtlicher sein. Dies ist, menschlich betrachtet, begreiflich, und biologisch gesehen, verständlich, denn gerade die Generation, die die Vertreibung noch erlebte, wird immer älter, und die Chancen, die Heimat wiederzusehen, werden immer geringer. Ich erinnere aber in diesem Zusammenhang an die letzten Worte unseres Landsmannes aus dem böhmischen Niederlande, des MdB. Hans Schütz, der auf der Tagung der Ackermann-Gemeinde zu Passau sprach. Der Weg in die Heimat, so führte Hans Schütz aus, führt nur über ein freies Mitteldeutschland, das Stück für Stück in langwierigen Verhandlungen erkämpft werden muß. Mögen auch die Verhandlungen mit Moskau in dieser Richtung nicht viel erreicht haben, so bilden immerhin die erreichten Ziele eine Vorstufe hierzu. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet sind dann aber auch die Moskauer Verhandlungen ein weiterer Meilenstein auf unserem dorningigen Pfad zum Ziel, und wir müssen dafür dankbar sein. Uns obliegt nun auch weiterhin die Aufgabe, an der Eingliederung hier sowie an der Erhaltung unserer Kulturgüter zu arbeiten und darüber hinaus um den Segen für das weitere gute Fortschreiten auf diesem Wege zu bitten. Mehr können wir zunächst nicht tun. Wir müssen abwarten, wie sich die politische Lage weiterentwickeln wird.

## Unser historischer Anspruch auf die alte Heimat

Von J. U. Dr. Wilhelm Dienelt

Die Länder der heutigen Tschechoslowakischen Republik, also die Länder Böhmen, Mähren, Schlesien und die Slowakei sind uralter deutscher Boden. Dies ist eine geschichtliche Tatsache, die nicht aus der Welt geschafft werden kann. Sie paßt allerdings heute manchen Stellen nicht in ihr Konzept. Diese Gebiete waren schon 500 Jahre deutsch, bevor im 6. Jahrhundert die Slaven dort eingewandert sind. Deutsch waren also schon um die Zeitwende die Länder von der Quelle der Eger bis tief hinein in die Gebiete der Karpaten.

Der Name „Böhmen“ ist keltischen Ursprungs. Schon vor Christi Geburt wohnten diese dort und gaben dem Lande den Namen (Bojer-Heim, Böheim, Böhmen), um dann später nach Bayern abzuwandern. Viele Jahrhunderte später aber erst entstand der Name „Čechy“.

Nach den Kelten aber kamen die germanischen Markomannen ins Land, die es ca. vom Jahre 8 v. Chr. bis ins 6. Jahrhundert besiedelten, um dann ebenfalls nach Bayern abzuwandern. Der erste König Böhmens war der Markomanne Marbot, der ungefähr vom Jahre 8 v. Chr. bis zum Jahre 19 n. Chr. herrschte. Die Tschechen selbst kamen erst im 6. Jahrh. als unfreies Reitervolk der Awaren in diese Gebiete und zwar nicht als einheitliches Volk, sondern aufgespalten in verschiedene Volksschaften. Der fränkische Kaufmann Samo aber war es – also ein Deutscher –, der sie von diesem Joch befreite. Er war auch ihr erster König (628–660). Später gehörte Böhmen und Mähren seit Karl dem Großen mit nur kurzen Unterbrechungen zum Deutschen Reich. 895 erschienen am Reichstag zu Regensburg die tschechischen Fürsten und baten um neuerliche Aufnahme in den deutschen Staatsverband. Seit dieser Zeit aber gehörten diese Länder als gleichberechtigte Teile ihm an bis zum Jahre 1806. Die Königswürde er-

hielten die böhmischen Fürsten vom deutschen Kaiser und der Böhmenkönig war einer der mächtigsten deutschen Fürsten. Aber auch Mähren und Schlesien gehörten als Lehenstaaten bis 1806 zum Deutschen Reich und zum Österreichischen Staatsverband. Die älteste Urkunde, die besagt, daß die Deutschen in den böhmischen Ländern freie Leute sind, stammt aus dem Jahre 1178. Zur Zeit Josef II. aber stand der Untergang des tschechischen Volkes bevor. Deutsche waren es, u. a. Goethe und Herder, die es davor bewahrten.

Auch der Name Mähren ist deutsch. Land und Leute waren nach dem deutschen Flußnamen March genannt. Hier wohnte der deutsche Stamm der Quaden. Die Slaven übernahmen dann den deutschen Namen in ihren Sprachgebrauch.

Schlesien hat seinen Namen von dem deutschen Stamm der Sillinger, der stärksten Gruppe im Volk der Wandalen. Auch hier sind die Tschechen erst im 6. Jahrhundert eingewandert.

In der Westslowakei aber lebten ebenfalls die Quaden und später die Marchwaren, d. h. die Mährer.

Wir können also zusammenfassen: Deutsche waren es, die die Sudetengebiete rodeten und der Zivilisation zuführten. Später kamen sie dann, dem Rufe der böhmischen Könige folgend, als Kolonisationsträger. Sie waren also Urbevölkerung und Kolonisationsträger zugleich. Tschechen aber kamen in diesen Ländern erst im 6. Jahrhundert, nachdem diese Gebiete vorher durch 500 Jahre deutsche Gebiete waren und dann tausend Jahre hindurch dem deutschen Reich angehört haben.

Diese historischen Wahrheiten, auf die das Sudetendeutschtum schon im Jahre 1919 so oft hingewiesen hat, gelten auch heute noch und müssen der Welt immer wieder vor Augen geführt werden.

In eure Hausbibliothek gehören vor allem die neuerschienenen Bücher von Paul Keller. Wir verweisen auf unsere früheren Anzeigen. Bestellungen führt gerne unser Verlag durch.

## Wichtige Hinweise für mittellofe Heimatvertriebene

Unter welchen Voraussetzungen wird das Armenrecht bewilligt? Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben ... Wer hat die Wahrheit dieses Wortes nicht schon am eigenen Leibe erfahren! Um nun seine Ehre zu wahren, berechnete Ansprüche geltend zu machen oder wohlverworbene Rechte zu verteidigen, wird mancher gezwungen sein, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Doch einerlei, ob es sich um eine Klage auf Scheidung der Ehe, Unterhalt, Schadenersatz oder sonstige Rechtsstreitigkeiten handelt, das Gericht verlangt einen Gerichtskostenvorschuss. Nun gibt es jedoch Vertriebene, die den geforderten Betrag beim besten Willen nicht aufzubringen vermögen, wenn sie beispielsweise ihren Lebensunterhalt allein vom Unterhaltsbeitrag aus dem Lastenausgleichsgesetz zu bestreiten haben, ferner Empfänger von öffentlicher Fürsorgeunterstützung, die nur das zum Lebensunterhalt Notwendige erhalten. Zum Kreis dieser Minderbemittelten gehören ferner die zahlreichen Empfänger von Arbeitslosenunterstützung sowie Arbeitslosenfürsorgeunterstützung. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Empfängern von Invaliden-, Angestellten-, Kriegsbeschädigten-, Kriegshinterbliebenen-, Knappschafts- und Unfallrenten. Zu vergessen sind nicht die Schicksalsgefährten der unteren und untersten Einkommen, deren es gerade unter den Heimatvertriebenen im Verhältnis zu den Heimatverbliebenen in unvergleichbarer Höhe gibt. Alle diese Personen könnten aus finanziellen Gründen ihre Rechte auf dem Prozeßwege nicht wahren, wenn das Gericht in jedem Falle auf Zahlung eines Kostenvorschusses bestehen würde. Um nun den schwierigen finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnissen der sozial Schwachen bei Findung des Rechts Rechnung zu tragen, hat der Gesetzgeber in die Zivilprozessforderung eine Bestimmung eingefügt, nach der man auch ohne Entrichtung eines Gerichtskostenvorschusses einen Prozeß beginnen und durchführen kann. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Bewilligung des Armenrechts, das in Form eines Gerichtsbeschlusses ausgesprochen werden muß.

Unter welchen Voraussetzungen wird nun das Armenrecht bewilligt? Zunächst ist ein sogenanntes Armenrechtszeugnis beizubringen, das heißt eine Bestätigung, daß man außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des notwendigen Lebensunterhalts die

Kosten des Rechtsstreites ganz oder auch teilweise zu übernehmen. Der Antrag zur Ausstellung eines Armenrechtszeugnisses wird beim zuständigen Bezirksfürsorgeverband (Fürsorgeamt) gestellt. Hier erhält der Rechtsuchende ein Formblatt, das er ausgefüllt und unterschrieben wieder zurückgibt. Hat der Antragsteller keinen festen Wohnsitz, wendet er sich an das Fürsorgeamt, in dessen Bereich er sich gerade aufhält. Das Fürsorgeamt verlangt zur Prüfung der Frage, ob ein Armenrechtszeugnis bewilligt werden kann oder nicht, selbstverständlich genaue Angaben über die Einkommensverhältnisse aller Familienangehörigen. Es empfiehlt sich also, die Einkommensbescheinigungen rechtzeitig zu beschaffen; dies gilt vor allem für den Einkommensnachweis der Kinder, die weit entfernt wohnen. Nachdem nun geprüft worden ist, daß der Antragsteller tatsächlich nichts zu den Gerichtskosten beitragen kann, stellt das Fürsorgeamt das Armenrechtszeugnis aus.

Welche weitere Voraussetzung muß nun erfüllt sein, um das Armenrecht zu erlangen? Das von der Gemeindebehörde ausgestellte Armenrechtszeugnis wird lediglich als Gutachten angesehen und ist für das Gericht nicht bindend. Zwar hat eine Partei, die im Besitz des Armenrechtszeugnisses ist, die erste Voraussetzung zur Erlangung des Armenrechtszeugnisses erfüllt, doch muß zuvor erst bei Gericht ein Gesuch um Zubilligung des Armenrechts eingereicht werden. Diesem Gesuche ist außer dem Armenrechtszeugnis der Klageantrag beizufügen. Verständlicherweise müssen die Klagegründe glaubhaft gemacht werden, das heißt, man muß sowohl eine erschöpfende, den Tatsachen entsprechende Darstellung des Rechtsstreites unter Benennung von Zeugen und anderen Beweismitteln geben, als auch bereit sein, die Angaben gegebenenfalls unter Eid auszusagen. Das Gericht prüft nunmehr, ob die beabsichtigte Rechtsverfolgung Aussicht auf Erfolg hat oder ob sie nur mutwillig erfolgt ist. Diese Prüfung ist notwendig, um notorischen Prozessierern oder Leuten, die ohne triftigen Grund zum Gericht laufen, nicht die Möglichkeit zu geben, auf Kosten der Allgemeinheit zu prozessieren. Hat nun der Antragsteller auch diese zweite Voraussetzung erfüllt, wird ihm durch einen formellen Gerichtsbeschluss das Armenrecht bewilligt. H. W.

## Unter welchen Voraussetzungen können Kriegsverletzte zur Beschaffung motorisierter Fahrzeuge Darlehen und Kostenzuschüsse erhalten?

Weiten Kreisen unserer heimatvertriebenen Kriegsoffer ist von der Möglichkeit zur Erlangung staatlicher Kostenzuschüsse und Darlehen so gut wie nichts bekannt. So kann beispielsweise auf Antrag bei der zuständigen Orthopädischen Versorgungsstelle ein Zuschuss in Höhe des Preises eines Normal-Selbstfahrers zur Beschaffung eines motorisierten Fahrzeuges gewährt werden, wenn erstens die Voraussetzungen für die Benutzung unter Berücksichtigung versorgungsärztlicher und verkehrsmäßiger Gesichtspunkte erfüllt sind und zweitens der Schwerbeschädigte für Berufszwecke hierauf angewiesen ist. Die Höhe des Zuschusses beträgt derzeit etwa 500-600 DM. Auf Antrag kann der Versorgungsberechtigte unter der Voraussetzung, daß er berufstätig ist, auch von der Hauptfürsorgestelle eine Beihilfe im Rahmen der Berufsfürsorge erhalten. Ferner können auf Antrag von der Hauptfürsorgestelle Darlehen gewährt werden, die im allgemeinen innerhalb von zwei Jahren zurückzuzahlen sind. Selbstverständlich muß eine ausreichende Sicherheit für die Tilgung bestehen. Die Möglichkeit einer Kapitalisierung bzw. Rentenbevorschussung zum Kauf eines motorisierten Fahrzeuges besteht nicht.

Gewährt der Bund oder das betreffende Land eine Beihilfe zur Beschaffung eines motorisierten Krankenfahrzeuges oder Kraftfahrzeuges, so erwerben Bund oder Land ein Miteigentum. Der Verkauf darf nur dann erfolgen, wenn die Stelle, die eine Beihilfe oder ein Darlehen gewährte, vorher unterrichtet wird. In jedem Falle muß der Versehrte auch seine Angehörigen davon unterrichten, daß das Fahrzeug im Falle seines Todes ohne Wissen der Orthopädischen Versorgungsstelle bzw. der Hauptfürsorgestelle nicht verkauft werden darf.

Die Landeswohlfahrtskasse Württemberg, Stuttgart, Elisabethenstraße 13, gewährt den Schwerbeschädigten zum Erwerb von Kraftfahrzeugen Darlehen bis zu 4000 DM, wenn das Fahrzeug zur Sicherung des Arbeitsplatzes oder zur sonstigen Berufsausübung notwendig ist.

*Kostenzuschüsse für Fahrräder.* Beschädigten, die einen Anspruch auf einen Selbstfahrer haben, diesen aber aus zwingenden beruflichen oder persönlichen Gründen nicht benutzen können, kann statt dessen ein Kostenzuschuss bis zum Betrage von 150 DM für ein selbstbeschafftes Fahrrad gewährt werden. Vom zweiten Gebrauchsjahr ab ist ein jährlicher Pauschalbetrag von 20 DM zur Abgeltung der laufenden Instandsetzungskosten zu gewähren. Die Kosten unwesentlicher Abänderungen bei der Anpassung von Fahrrädern an die Bedürfnisse der Beschädigten können zusätzlich übernommen werden.

*Mietbeihilfen und Beihilfen für Garagen.* Inhaber von Selbstfahrern und Krankenfahrzeugen können außerdem eine Mietbeihilfe bzw. eine Beihilfe zur Herstellung eines einfachen Schuppens für die Unterstellung von Selbstfahrern beantragen. Gewährt wird, falls die Notwendigkeit anerkannt ist, eine Mietbeihilfe bis zu 100 DM fürs Jahr oder eine einmalige Beihilfe von 200 DM zu den Herstellungskosten eines Schuppens. In gleicher Höhe können Beihilfen gewährt werden, wenn Unterstellräume für motorisierte Fahrzeuge geschaffen oder gemietet werden müssen.

*Instandsetzungskosten für motorisierte Fahrzeuge.* Vom zweiten Gebrauchsjahr ab können Jahresunterhaltungs- und Instandsetzungskosten bewilligt werden. Hierzu bedarf es jedoch eines Antrages bei der zuständigen Orthopädischen Versorgungsstelle. Die Höhe dieser Kosten richtet sich nach den von der zuständigen Orthopädischen Versorgungsstelle ermittelten Durchschnittsinstandsetzungskosten.

*Beihilfen zur Benzinbeschaffung.* Auf Grund der Bestimmungen des Bundesversorgungsgesetzes haben die Hauptfürsorgestellen die Möglichkeit, diejenigen Kriegsbeschädigten, die ein motorisiertes Fahrzeug benutzen müssen, im Bedarfsfalle durch Beihilfen zur Benzinbeschaffung zu unterstützen. H. W.

## Verficherungsunterlagen aus der CSR

Mehrfach ging durch die Presse – nicht nur die der Heimatvertriebenen, sondern auch die der Einheimischen – die Nachricht, daß die CSR Versicherungsunterlagen freigegeben habe und diese bei der Sozialversicherungsanstalt in Dresden angefordert werden können. Diese Nachricht hat vielfach dazu geführt, daß Sudetendeutsche glaubten, ihre tschechoslowakischen Versicherungsverläufe dort anfordern zu können. Es muß dementsprechend hierzu festgestellt werden, daß sich bei der Sozialversicherungsanstalt in Dresden nur ein Teil der Unterlagen der Landesversicherungsanstalt Sudetenland befindet. Hierzu muß erläutert werden, daß die LVA Sudetenland erst nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im Jahre 1938 als deutscher Versicherungsträger für die Invalidenversicherung gegründet bzw. ins Leben gerufen wurde.

Es sind also in Dresden nur Unterlagen für Zeiten nach dem Jahre 1938, aber keinerlei Unterlagen der Zentralversicherungsanstalt in Prag oder gar der Pensionsanstalt Amtsstelle B Prag. Die Unterlagen aus der tschechischen Zeit, sowohl der Angestellten- wie der Invalidenversicherung, müssen nach wie vor in Prag über den Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V., München 22, Wagnmüllerstr. 16, angefordert werden. Das heißt also, der bisher für unsere Gliederungen bzw. deren Mitglieder eingeführte Weg (Anforderung von Formblättern und Rücksendung derselben nach Ausfüllung) über unser Hauptsachgebiet bleibt unverändert.

Direkt in die CSR gerichtete Ansuchen um Übersendung von Versicherungsunterlagen haben erfahrungsgemäß keinen Erfolg. Den Bemühungen des Arbeitsausschusses Sozialversicherung e. V. ist es gelungen, die eine Zeitlang unterbrochen gewesene Ak-

tion, die Beschaffung der Versicherungsunterlagen aus der CSR wieder in Fluß zu bringen, so daß seit Beginn des Jahres 1955 wieder Unterlagen eingetroffen sind und zu erwarten ist, daß laufend weitere eintreffen.

In den meisten Fällen der Invalidenversicherung kommen auch die Unterlagen der Landesversicherungsanstalt Sudetenland mit aus Prag, da der größere Teil dieser Unterlagen nach 1945 nach Prag verlagert wurde und nur der kleine Teil in Dresden verblieb. Der Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V. stellt außerdem Auszüge aus den eingegangenen Sozialversicherungsunterlagen für jeden Antragsteller her, so daß jeder ersehen kann, ob seine Zeiten lückenlos sind, so daß nur diejenigen sich nach Dresden wenden müssen, die in der Zeit von 1938 bis 1945 invalidenversichert waren, im Sudetenland gelebt haben und die entsprechenden Unterlagen aus der CSR nicht miterhalten haben.

Dr. M.

Hierbei muß immer noch erwähnt werden, daß in den meisten Fällen die Unterlagen der Versicherungsanstalten nur bis zum Jahre 1942 geführt werden, weil nach dieser Zeit das direkte Einzahlungsverfahren über die Krankenkassen durchgeführt wurde und meist keine ordnungsgemäße Verbuchung erfolgte. Die Zeiten von 1942 bis 1945 sind also in der Angestellten- wie Invalidenversicherung durch eidestattliche Erklärungen von Mitarbeitern, Vorgesetzten oder sonstigen Kennern der Verhältnisse glaubhaft zu machen, wenn kein Nachweis erbracht werden kann. Sofern Kriegsdienst vorliegt, ist beim zuständigen Versicherungsamt eine Ersatzbescheinigung zu beantragen.

## Fristablauf bei Anträgen auf Kriegsschadenrente in Fällen der Erwerbsunfähigkeit

Anträge auf Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit können nach der Änderung der in Betracht kommenden Gesetzesbestimmung des Lastenausgleichgesetzes auch das 4. Änderungsgesetz vom 12. Juli 1955 nur noch bis zum 31. Dezember 1955 gestellt werden.

Voraussetzung dafür ist, daß die Erwerbsfähigkeit spätestens ein Jahr nach Inkrafttreten des Lastenausgleichgesetzes, also bis zum 31. August 1953, in Berlin (West) bis zum 17. Oktober 1953, vorgelegen haben muß.

Geschädigten, die glauben, Anspruch auf Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrente zu haben, und die erwerbsunfähig sind,

wird empfohlen, bei ihrem zuständigen Ausgleichsamt entsprechende Anträge auf dem vorgeschriebenen Formblatt möglichst bald zu stellen. Eine Ausnahme hinsichtlich des Fristablaufs gilt nur für solche Geschädigte, die ihren ständigen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) erst nach dem 31. Dezember 1954 genommen haben, z. B. Heimkehrer oder Personen, die im Wege der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik gekommen sind. Auch in diesen Fällen empfiehlt es sich, den Antrag auf Kriegsschadenrente so bald als möglich zu stellen, spätestens jedoch innerhalb der Ausschlussfrist von einem Jahr nach Aufenthaltsnahme im Bundesgebiet.

## Rochlitzer Heimattreffen in Kempten

Die Rochlitzer sind wohl die einzige Heimatgemeinschaft aus dem Riesengebirge, die alljährlich ein Ortstreffen – bis jetzt immer in Kempten – aus Anlaß ihres heimatlichen Kirchenfestes St. Michael abhalten.

Nahezu 250 Teilnehmer aus dem Hüttenbachtal waren von fern und nah gekommen, auch viele zum ersten Mal.

Am Sonntag, dem 2. Oktober 1955, tagte am Vormittag der Ortsrat unter dem Vorsitz von Rudolf Kraus, der alle Ratsmitglieder und Gäste herzlich willkommen hieß. Landsmann Hans Erlebach, Vöhringen, berichtete über den Stand der Ortskartei und bedauerte, daß so viele Fragebögen unbeantwortet ausstehen.

Der Ortsrat nahm Stellung zu den Zeugenschaften des Lastenausgleichsgesetzes, was eine rege Aussprache herbeiführte. Verschiedene andere Organisationsfragen wurden noch besprochen. Um 11 Uhr trat der Gemeindetag zusammen, den Landsmann Kraus mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete.

Landsmann Josef Renner begrüßte die Tagung namens der Riesengebirgler und des heimatlichen Verlages.

Auf zwei große Aufgaben wies er hin. Erfassung und kulturelle Betreuung unserer Landsleute im deutschen Osten und in der alten Heimat.

Einen geschichtlichen kulturellen Vortrag über die Wandlung der Wirtschaft in den letzten Jahrhunderten in Rochlitz und Umgebung, welchen wir demnächst veröffentlichen, hielt in volkstümlicher Weise Hauptlehrer Heinrich Feiks.

Am Nachmittag sprach noch über aktuelle Fragen Landsmann Rudolf Kraus, dann begann das gemütliche Beisammensein.

Nur viel zu schnell verrannen die Stunden, wo man sich wieder einmal ausplaudern und alte Erinnerungen austauschen konnte. Daß die Letzten erst am Montagfrüh heimgingen, war sicher ein Zeichen, daß die Rochlitzer „Fahrt“ allen gut gefallen hat. Es sei an dieser Stelle allen für die Teilnahme gedankt, und im nächsten Jahre gibt es ein Wiedersehen.

## Heimatvertriebene Priester tagen in Königstein!

Vor 300 Jahren wurde das Bistum in Leitmeritz gegründet. Zu seiner 300jährigen Jubelfeier waren vom 18. bis 22. Juli 1955 180 sudetendeutsche Priester und etwa 100 Laien nach Königstein gekommen. Das Leitmeritzer Domkapitel war vollständig erschienen, an der Spitze der letzte deutsche Generalvikar, Prälat Wagner. Acht Priester kamen aus Österreich, außerdem 15 Vertreter der sudetendeutschen Orden, darunter die Äbte von Braunau und Tepl. Am 18. Juli 1955 war Einkehrtag, gehalten von P. Josef Barton, dem Flüchtlings-Diözesanseelsorger der Diözese Freiburg. Der Neubau des Großen Hauses der Begegnung der Völker wurde besichtigt und bewundert. Abends trafen sich die Teilnehmer im Speisesaal dieses Hauses zu frohem Plaudern und Singen. An den folgenden Tagen gab es Referate und Berichte über das sudetendeutsche Priesterwerk und den Priesternachwuchs sowie über das ehemalige kulturelle und religiöse Leben in der alten Heimat. Vorträge hielten Prof. Dr. Otto Hackenberg, Grete Fuhrmann, Resl Seitz, Isabell von Geitler, Dr. Haibach, Dr. v. Hoffmann, Annelene Kluge, Msgr. Hacker, Hans Schütz und Dr. Franzl. Die Festakademie der Leitmeritzer am letzten Tag vereinte noch einmal alle Teilnehmer. Aus der Königgrätzer Diözese nahmen 20 Priester an der Tagung teil. Zum Schluß der Jubiläumsfeier im Exil sprach der treusorgende, allseits unermüdete liebe Hausvater, Prälat Dr. Kindermann. Es waren Tage voll rauschender Heimatklänge, seelischer Bereicherung, vor allem für die Diasporapriester. Königstein ist das Vaterhaus der Heimatvertriebenen, ein Ausruheort im Treiben dieser Welt. Schwer fiel allen der Abschied, als es wieder hinausging auf ein Jahr zur Arbeit im Weinberg des Herrn.

Pf. Otto Nemecek

Ab 1. Oktober 1955 beträgt die vierteljährliche Bezugsgebühr DM 2,40



Vor 70 und 80 Jahren stand noch in den meisten Riesengebirgstuben der Handwebstuhl

## Totgeglaubte leben!

Seit einem Bombenangriff auf eine sudetendeutsche Stadt im März 1945 waren die Frau und die beiden Kinder eines Kriegsgefangenen vermißt. Schon während der Zeit seiner Kriegsgefangenschaft und dann nach seiner Entlassung machte der Landsmann alle erdenklichen Anstrengungen, die Vermißten zu finden. Die Sucharbeit aber blieb ohne Erfolg. Der Mann, der inzwischen im Ausland eine Stellung gefunden hatte, benötigte zur Regelung seiner beruflichen Verhältnisse einen Nachweis über seine Angehörigen. Da nach menschlichem Ermessen angenommen werden mußte, daß die vermißten Angehörigen bei dem Bombenangriff ums Leben gekommen waren, versuchte er Sterbeurkunden zu erhalten, die aber keine Behörde in Deutschland ohne entsprechenden Nachweis über den Verbleib der Angehörigen ausstellen konnte. Mit dem gleichen Ansinnen wandte sich der Landsmann, durch eine Behörde aufmerksam gemacht, auch an die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg. Hier bedurfte es nur der Einsichtnahme in die Kartei, um festzustellen, daß Frau und Kinder in einer Stadt in Westdeutschland leben. Der Mann war, weil er keine Nachricht geben konnte, inzwischen für tot erklärt worden. Drei Totgeglaubte leben!

Wieviele sudetendeutsche Landsleute sind es noch, die um Angehörige trauern, deren Schicksal bis heute nicht geklärt ist. Die HOK. ist weiterhin Tag für Tag bemüht, diese Vermißten zu finden und ihren Angehörigen zuzuführen. Sie rechnet dabei mit der Mitarbeit aller sudetendeutschen Landsleute.

## Wir grüßen die Rußlandheimkehrer

Textil-Ing. Hans Kraus aus Schwarzenenthal — Emil Bittner aus Oberhohenelbe

Am Sonntag, dem 16. Oktober 1955, kamen gegen sechzig Heimkehrer am Stuttgarter Hauptbahnhof an, wo ihnen ein überwältigender Empfang bereitet wurde. Unter ihnen war auch Ing. Hans Kraus, der Riesengebirgler, den hier seine Braut Isa Hinsching und seine Schwester Herta Erlebach, die in Starnberg am See wohnt, erwarteten. Die zukünftigen Schwiegereltern wohnen in Göppingen, wo der Heimkehrer seine zweite Heimat finden wird.

Zwei Kraftwagen der Stadt Göppingen holten den Heimkehrer und seine Angehörigen in Stuttgart ab. Der Heimkehrer war von dem überaus herzlichen Empfang, den ihm die Gaststadt bot, tief bewegt. Er dankte herzlich allen, besonders dem Bürgermeister, für die im Laufe der Jahre von der Stadtgemeinde erhaltenen Pakete und für die ihm nach Rußland gesandte Luftmatratze, ebenso für die vielen ihm beim Empfang dargebotenen Geschenke. Der Heimkehrer ist am 5. Dezember 1915 in Schwarzenthal geboren, besuchte in Hohenelbe das Gymnasium, anschließend die Fachschule für Weberei und in Brünn die Höhere Textilschule. Am 4. Mai 1945 besuchte er noch seine Angehörigen und seine Braut. Kurz darauf kam er in Gefangenschaft. 1947 kam zum ersten Mal Nachricht von ihm. Die Eltern mußten ihre Heimat verlassen und fanden in der DDR. Unterkunft. Sie sind dann beide gestorben, ohne ihren Sohn noch einmal gesehen zu haben.

Der Heimkehrer war vom 13. Mai 1945 (bei Brünn) bis zum 15. Oktober 1955 in russischer Kriegsgefangenschaft, also über zehn Jahre. Während dieser Zeit war er in vielen russischen Lagern. Innerhalb einer Minute hatte man ihn zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt; er spricht aber ohne Bitterkeit und Haß über die schweren Leidensjahre, die nun hinter ihm liegen. Wir Riesengebirgler begrüßen unseren Landsmann aufs herzlichste. Zuerst wünschen wir ihm gute Erholung und Einlebung, einen glücklichen Ehestand in Kürze und alles Gute für die weitere Zukunft. Namens der SL im Kreis Balingen und aller anderen Riesengebirgler begrüßte unser Landsmann Hauptlehrer Heinrich Feiks recht herzlich den Heimkehrer.

Die „Kasseler Zeitung“ schreibt am Freitag, dem 14. Oktober: Zum zweiten Male läuten im Kreis Frankenberg die Glocken einem Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft. In Gemünden (Wohra) erwarteten viele Hunderte von Menschen, an der Spitze Landrat Kohl, Bürgermeister Fongar mit den Vertretern der Stadt vor dem Rathaus den Heimkehrer, welcher vom Landrat und dem Bürgermeister herzlich begrüßt wurde. Mit dem Choral des Posaunenchores „Lobet den Herrn“ wurde die Begrüßung eingeleitet. Außer den beiden Genannten sprachen noch viele andere Vertreter Worte der Begrüßung. Tiefbewegt nahm Bitt-

ner neben seiner Frau auf einem Blumentepich vor der ebenfalls blumenbekränzten Barackentür stehend, die vielen Glückwünsche und Geschenke entgegen. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ wurde die offizielle Begrüßungsfeier geschlossen.

Emil Bittner ist Oberhohenelber und wohnte mit seiner Familie in den Rotterschen Fabrikhäusern; er war nach 1938 Zollbeamter in Hohenelbe. Am 10. Mai 1945 geriet er in Österreich bei Krems a. d. Donau in sowjetische Gefangenschaft. Infolge einer Rückgratsverletzung bei einem Unfall im Jahre 1950 konnte er die letzten Jahre nicht mehr arbeiten. Seit Oktober 1952 stand er mit seiner Familie in Verbindung. Die Riesengebirgler begrüßen ihren Landsmann, der über zehn Jahre in russischen Lagern verbrachte, recht herzlich in der deutschen Gastheimat. Wir wollen hoffen, daß er sich bald von seiner Invalidität erholt und wünschen ihm und seiner Familie viele Jahre eines ungetrübten Eheglücks.

## Entlassene aus der ČSR

Die Heimatortskartei in Regensburg hat eine vollständige Kartei aller seit dem Vorjahr aus der ČSR. entlassenen sudetendeutschen Landsleute angelegt.

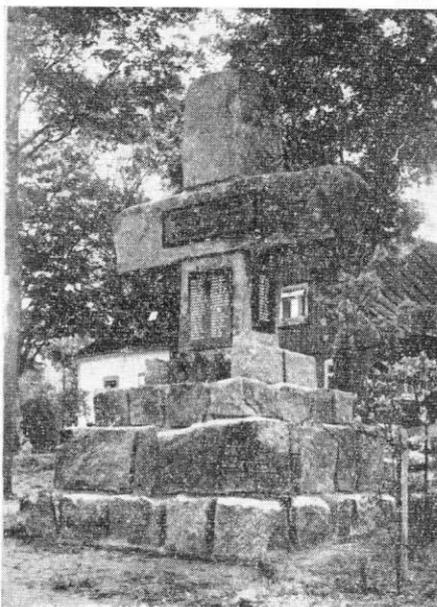
*Spindelmühle.* Polizeimeister Johann Hollmann wohnte zehn Jahre in Tornau bei Leipzig. Die Tochter im Westen hat um die Familienzusammenführung angesucht. Die Eheleute sind zur Zeit in Stuttgart, von wo aus sie alle Bekannten grüßen. Ihr Sohn Walter lebt noch in Preßburg, und die Eltern hatten das Glück, daß sie ihn nach elf Jahren, kurz vor der Abreise nach dem Westen, wiedersehen konnten.

## Entlassung von Kriegsgefangenen

Die Heimatortskartei in Regensburg stellt sich in Erwartung der zu entlassenden Kriegsgefangenen, unter denen sich gewiß auch eine große Anzahl von Sudetendeutschen befindet, zur Verfügung, um evtl. Suchaufträge der Heimkehrer nach ihren Angehörigen rasch zu erledigen. Der Dienst bei der HOK. wurde so eingerichtet, daß Suchaufträge jederzeit entgegengenommen und bearbeitet werden können.

# Die Gefallenen und Vermissten der Gemeinde Harrachsdorf

Unser Gedenken gilt den Toten, die im Kampf, nach der Verwundung oder in den Leiden der Gefangenschaft gestorben sind. Von ihnen allen wissen wir: Sie sind abgeschieden von unserem Leben, sie warten auf uns in der jenseitigen Welt.



Unser Gedenken muß aber auch jenen Männern gelten, die wie in einem undurchdringlichen Nebel entschwinden sind – unseren Vermissten, von denen wir nichts wissen als dies: Sie sind nicht heimgekehrt ...

Rudolf Kasper	geb. 1. 6. 1915	gef. 18. 9. 1939 bei Modlin (Polen)
Oswald Knappe	geb. 25. 8. 1919	gef. 8. 6. 1940 in Roiglise (Frankreich)
Kurt Wagner	geb. 12. 10. 1909	gef. 22. 11. 1941 in Michailowka (Rußland)
Alfred Kraus	geb. 12. 8. 1914	gef. 5. 1. 1942 bei Tschudowo (Rußland)
Karl Gaffron	geb. 19. 2. 1910	gest. 28. 1. 1942 in Posen
Richard Harbig	geb. 20. 11. 1903	gef. 19. 2. 1942 in Tjutizy (Rußland)
Josef Kahl	geb. 31. 3. 1913	gef. 23. 2. 1942 bei Sewastopol (Rußland)
Hans Lahr	geb. 21. 1. 1913	gef. 24. 2. 1942 bei Nowacki (Rußland)
Johann Buchberger	geb. 8. 10. 1919	gef. 5. 3. 1942 in Korowino (Rußland)
Ernst Stefan	geb. 11. 4. 1921	gef. 12. 3. 1942 in Bessabotowka (Rußland)
Johann Strauß	geb. 19. 12. 1908	gest. 9. 4. 1942 in Zittau (Sachsen)
Franz Linke	geb. 18. 11. 1909	gef. 15. 4. 1942 in Biakowo (Rußland)
Anton Holub	geb. 8. 7. 1911	gef. 27. 4. 1942 in Staraja Ramuschewo (Rußland)
Eugen Bergmann	geb. 15. 5. 1913	gef. 7. 6. 1942 in Luga (Rußland)
Heinrich Offermanns	geb. 25. 4. 1922	gef. 6. 7. 1942 in Derewnja (Rußland)
Helmut Rasche	geb. 1. 7. 1921	gef. 16. 8. 1942 in Ssokolowsy (Rußland)
Rudolf Hollmann	geb. 21. 11. 1912	gest. 28. 8. 1942 in Wittenberg a. d. Elbe
Fritz Bartel	geb. 28. 2. 1914	gef. 30. 9. 1942 bei Stalingrad (Rußland)
Helmut Antosch	geb. 1. 11. 1923	gef. 26. 10. 1942 in Kursk (Rußland)
Kurt Knappe	geb. 4. 6. 1923	gef. 6. 2. 1943 bei Malo Plotka (Rußland)
Karl Kasper	geb. 6. 11. 1901	gef. 7. 3. 1943 im Walde von Tschistiki (Rußland)
Vinzenz Richter	geb. 13. 12. 1913	gef. 12. 3. 1943 in Saporoshje (Rußland)
Hans Schmidt	geb. 21. 7. 1910	gef. 29. 5. 1943 in Bolsch. Meschikowo (Rußland)
Otto Haney	geb. 27. 7. 1906	gef. 16. 7. 1943 bei Krupetz (Rußland)
Rudolf Biemann	geb. 22. 8. 1922	gef. 27. 8. 1943 bei Dudkowka (Rußland)
Wilhelm Hollmann	geb. 9. 9. 1908	gef. 3. 9. 1943 bei Dergatschi (Rußland)
Emil Mittner	geb. 18. 7. 1920	gef. 13. 9. 1943 in Wysankje (Rußland)
Alex Pfohl	geb. 12. 5. 1911	gef. 28. 9. 1943 bei Relkolowo (Rußland)
Erhard Kron	geb. 16. 4. 1909	gef. 30. 9. 1943 bei Gorbarowschtschina (Rußland)
Fritz Weber	geb. 7. 11. 1913	gef. 12. 11. 1943 bei Sarja (Rußland)
Walter Biemann	geb. 12. 1. 1921	gef. 26. 12. 1943 auf dem Schlachtschiff „Scharnhorst“ im Nordmeer
Otto Freiwald	geb. 28. 6. 1911	gef. 4. 1. 1944 Stoboditschtsche (Rußland)
Ewald Umann	geb. 3. 6. 1925	gef. 12. 1. 1944 bei Nowy Bug (Rußland)
Waldemar Pfohl	geb. 25. 7. 1926	gef. 21. 3. 1944 in Lemberg (Polen)
Josef Erben	geb. 7. 9. 1900	gef. 4. 4. 1944 in Ponikwa (Polen)
Robert Göbel	geb. 11. 5. 1909	gef. 26. 4. 1944 bei Corjewa (Rußland)
Fritz Barth	geb. 21. 5. 1916	gef. 12. 5. 1944 in M. Cerasola (Italien)
Josef Offermanns	geb. 6. 3. 1924	gef. 14. 7. 1944 bei Klin (Rußland)
Johann Knappe	geb. 24. 11. 1922	gef. 16. 7. 1944 bei Permabilli (Italien)
Rudolf Rieger	geb. 22. 2. 1922	gef. 18. 7. 1944 bei Valle Benedetta (Italien)
Ferdinand Holubarsch	geb. 27. 1. 1909	gef. 24. 8. 1944 bei Wilkowyszki (Litauen)
Wolfgang Przybilla	geb. 14. 8. 1908	gef. 25. 8. 1944 in Riga (Lettland)
Walter Haba	geb. 7. 1. 1926	gef. 7. 9. 1944 bei Dzbadz (Polen)
Heinrich Enge	geb. 19. 4. 1916	gef. 10. 10. 1944 an der Eismeerstraße (Nordfinnland)

Willibald Schier	geb. 27. 1. 1908	gef. 12. 10. 1944 in Montale (Italien)
Ernst Gebert	geb. 17. 12. 1907	gef. 13. 10. 1944 in Kalmtout (Belgien)
Emil Klinger	geb. 8. 7. 1900	gest. 11. 12. 1944 in Gießen (Hessen)
Franz Schien	geb. 3. 1. 1922	gest. 19. 12. 1944 in Jüterbog (Brandenburg)
Franz Erlebach	geb. 14. 11. 1904	gef. 31. 12. 1944 bei Serrig (Rheinpfalz)
Herbert Erlebach	geb. 2. 1. 1923	gef. 11. 1. 1945 in Nagold, Kr. Calw
Rudolf Knappe	geb. 17. 4. 1922	gef. 19. 1. 1945 im Hagenauer Forst (Elsaß)
Berthold Rieger	geb. 19. 7. 1899	gef. 28. 1. 1945 in Tychy (Oberschlesien)
Erwin Lahr	geb. 8. 5. 1925	gef. 9. 2. 1945 in Skotschau (Oberschlesien)
Kurt Kittel	geb. 29. 8. 1920	gef. 20. 2. 1945 in Lorient (Frankreich)
Reinhold Hampel	geb. 27. 4. 1907	gef. 22. 2. 1945 in Strajani (Kroatien)
Alfred Knappe	geb. 11. 1. 1921	gef. 23. 2. 1945 in Molinella (Italien)
Fritz Hollmann	geb. 6. 2. 1908	gest. 26. 2. 1945 in Erlangen
Rudolf Veith	geb. 5. 9. 1921	gest. 28. 2. 1945 in Uetersen (Holstein)
Franz Schwedler	geb. 6. 12. 1903	gef. 23. 3. 1945 in Focsani (Rumänien)
Rudolf Renner	geb. 16. 7. 1922	gef. 10. 4. 1945 bei Teschen
Herbert Haun	geb. 15. 1. 1918	gef. 20. 4. 1945 bei Halbe
Konrad Zienecker	geb. 14. 8. 1908	gef. 23. 4. 1945 bei Prettin, Kr. Torgau
Graf Johann von Harrach zu Rohrau	geb. 25. 9. 1904	gest. 12. 5. 1945 in Bad Kreuznach
Emmerich Schwarz	geb. 16. 10. 1901	gest. 6. 11. 1945 in Noviwurbas-Backa (Jugoslawien)
Josef Munser	geb. 13. 7. 1901	gest. 12. 11. 1945 in Langen-Wolmsdorf, Kr. Pirna
Eduard Pfohl	geb. 11. 2. 1903	gest. 20. 11. 1945 in Sonthofen
Adolf Rieger	geb. 9. 2. 1907	gest. 18. 12. 1945 in Karinkastwen (Rußland)
Wilhelm Rieger	geb. 27. 7. 1899	gest. 3. 2. 1946 in Breslau
Oskar Hoffmann	geb. 30. 11. 1903	gest. 2. 4. 1946 in Tscherepowetz (Rußland)
Hermann Zienecker	geb. 23. 4. 1924	gest. 15. 8. 1947 in Nordhausen (Harz)
Erich Brust	geb. 11. 3. 1917	gest. Juli 1948 in Nowosibirsk (Sibirien)

### VERMISSTE

Franz Kraus	geb. 15. 5. 1914	verm. 6. 2. 1942 in Tjuliki (Estland)
Rudolf Schourek	geb. 6. 4. 1922	verm. 12. 6. 1942 bei Kamyschly (Rußland)
Alfred Donth	geb. 19. 7. 1922	verm. 22. 12. 1942 bei Stalingrad (Rußland)
Reinhold Mittner	geb. 19. 12. 1924	verm. 18. 8. 1943 bei Dimitrijewka (Rußland)
Otto Rezler	geb. 5. 11. 1913	verm. 26. 8. 1943 bei Kowoszelsky (Rußland)
Franz Buchberger	geb. 22. 3. 1910	verm. Sept. 1943 am Donez (Rußland)
Edmund Seidel	geb. 23. 7. 1908	verm. 11. 9. 1943 bei Weschm-Bischkyn (Rußland)
Hans Weber	geb. 25. 2. 1915	verm. 8. 11. 1943 bei Bolschuchi (Rußland)
Albert Friedrich	geb. 10. 1. 1912	verm. 8. 11. 1943 bei Gawriki (Rußland)
Alfons Lauer	geb. 5. 10. 1907	verm. 16. 12. 1943 bei Latewka (Rußland)
Gustav Häckel	geb. 19. 2. 1922	verm. 22. 2. 1944 in Rußland
Hubert Blaschek	geb. 1. 11. 1924	verm. 17. 3. 1944 bei Lysin-Perikak (Lettland)
Richard Illner	geb. 27. 2. 1921	verm. 9. 6. 1944 bei Drnis
Rudolf Urbanetz	geb. 10. 3. 1910	verm. 23. 6. 1944 bei Roganschow (Rußland)
Ernst Umann	geb. 13. 8. 1911	verm. 25. 6. 1944 bei Kowali (Rußland)
Hans Pohl	geb. 28. 5. 1913	verm. Juni 1944 in Kowno (Litauen)
Egon Satrapa	geb. 20. 5. 1900	verm. 22. 7. 1944 bei Kniaze-Brody (Polen)
Franz Endler	geb. 27. 6. 1904	verm. 24. 7. 1944 bei Lublin (Polen)
Otto Eckhardt	geb. 23. 2. 1902	verm. 21. 9. 1944 bei Zaunzemji (Lettland)
Rudolf Schmidt	geb. 19. 7. 1919	verm. 4. 10. 1944 in Saloniki (Griechenland)
Franz Bitzner	geb. 22. 6. 1908	verm. 7. 10. 1944 bei Vidutle (Litauen)
Rudolf Wunsch	geb. 6. 7. 1923	verm. Oktob. 1944 bei Belgrad (Jugoslawien)
Herbert Lath	geb. 13. 6. 1910	verm. Nov. 1944 bei Budapest (Ungarn)
Herbert Rieger	geb. 20. 3. 1925	verm. 23. 12. 1944 in Agram (Kroatien)
Rudolf Pohl	geb. 22. 9. 1924	verm. 10. 1. 1945 in Groß-Strehlitz
Karl Butzke	geb. 31. 7. 1906	verm. 11. 1. 1945 bei Demblin (Polen)
Franz Preißler	geb. 27. 2. 1898	verm. 12. 1. 1945 bei Warschau (Polen)
Franz Donth	geb. 8. 5. 1898	verm. 15. 1. 1945 bei Schröttersburg (Ostpreußen)
Georg Sacher	geb. 7. 4. 1913	verm. 5. 2. 1945 in Budapest (Ungarn)
Heinrich Ullmann	geb. 26. 11. 1893	verm. Febr. 1945 in Stahnsdorf bei Berlin
Hans Lauer	geb. 11. 5. 1901	verm. 10. 3. 1945 in Kroatien
Erich Kober	geb. 10. 9. 1920	verm. 27. 3. 1945 bei Küstrin
Hans Hackel	geb. 22. 10. 1922	verm. 22. 4. 1945 in Teinitz (Tschechoslowakei)
Fritz Jäckl	geb. 30. 7. 1904	verm. 29. 4. 1945 in Pisek (Tschechoslowakei)
Karl Seidl	geb. 22. 2. 1927	verm. 1945 in Moringen-Solling
Hans Glaser	geb. 3. 7. 1916	verm. 9. 5. 1945 in Prag (Tschechoslowakei)
Hermann Doubek	geb. 1. 12. 1903	verm. 26. 12. 1945 in Brest-Litowsk (Rußland)
Hugo Friedrich	geb. 23. 4. 1905	verm. 1945 Slowakei
Max Steckbauer	geb. 13. 11. 1898	verm. 1945 Rußland
Wilhelm Schier	geb. 4. 5. 1898	verm. 1945 Rußland

### VERSCHLEPPT E

Josef Rieger	geb. 24. 9. 1905	26. 2. 1947 in Boizenburg a. d. Elbe von den Russen verschleppt
Ing. Karl Mallin	geb. 29. 1. 1899	27. 2. 1947 in Boizenburg a. d. Elbe von den Russen verschleppt

Endlich tschech'scher Höll' entronnen!  
 Bin ins deutsche Land gekommen:  
 Höre deutsche Worte wieder,  
 Wieder klingen deutsche Lieder,  
 Sehe wieder deutschen Wald -  
 Lieblich Vogelsang erschallt -  
 Deutsche Berge schau'n auf mich.  
 Deutsches Land, ich grüße dich!

Ist's auch nicht die alte Zeit,  
 Wird mein Herz doch weit, so weit.  
 Atme wieder deutsche Luft,  
 Freue mich am Blumenduft,  
 Bin voll Glück bei meinen Lieben,  
 Die mir alle treu geblieben!  
 Deutsches Land, ich bleibe hier.  
 Lieber Gott! Wie dank' ich dir!

Otto May

Es liegt ein Grab,  
 Der Pflug geht darüber,  
 Nacht und Tag  
 Ziehen hinüber  
 Mit Sonne, mit Regen,  
 Mit Wolken und Wind -  
 Die Amsel singt  
 Wenn der Abend sich neigt  
 Und über der Elbe  
 Der Nebel steigt -  
 Dann schauen sie  
 Aus den Sternen herab  
 Auf die verlorene Heimat  
 - Ihr verlassenes Grab -

Gall Hilde

(SL) Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt kann jeder Sudetendeutsche erkennen, wie wichtig es ist, die sudetendeutsche Frage immer wieder in der Öffentlichkeit anzuschneiden und zu verhindern, daß über das sudetendeutsche Problem ein Schleier des Vergessens gebreitet wird. Die sudetendeutsche Frage ist eins der größten ungelösten Probleme unserer Tage, sie ist viel schwerer zu lösen, als alle anderen, da die Kräfte der Gewalt vor uns viel größere Hindernisse aufgebaut haben, als vor den übrigen Deutschen.

Unser Opfer für die Volksgruppenabgabe, für das jede Ortsgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den nächsten Tagen aufruft, ist ein Beitrag für die Geltendmachung unseres Heimatrechts und die Wiedergutmachung eines an uns und dem ganzen deutschen Volk begangenen Unrechts.

Spenden für die Volksgruppenabgabe nimmt jede Ortsgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft entgegen, können aber auch direkt beim Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf das Konto: Volksgruppenabgabe, Postscheckamt München 239 99 eingezahlt werden.

### Liebe Heimatfreunde!

Im Oktoberheft, auf Seite 7, war eine Zahlungserinnerung an die Rückständler. Es ist schwer zu verstehen, daß an die 1200 Bezieher einen so großen Zahlungsrückstand haben. Bei jeder anderen Zeitung muß man doch die Bezugsgebühr schon 15 Tage im vorhinein bezahlen. Warum schieben die Rückständler die Bezahlung immer auf die lange Bank? So etwas sollte nicht vorkommen. Was wird die Nachwelt einmal in Jahrzehnten sagen, wenn man unsere Heimatschrift lesen wird, daß so viele Landsleute den Wert unserer Heimatzeitschrift so schlecht einschätzen und diese wertvolle Heimatarbeit so wenig anerkennen. Dies den Betreffenden zur Kenntnisnahme.

St. Sch., Kimratshofen

### Lüchafäck

Die Prödner Jagd war in doppelter Hinsicht im Bezirke Königshof bekannt und beliebt. Einmal war es immerhin für jeden echten Waidmann eine nicht geringe Lust, an einer Jagd teilzunehmen, bei der oft über hundert Fasanenhähne und noch mehr Hasen auf der Strecke blieben und nicht selten ein Fuchs eingekreist oder ein kapitaler Rehbock aufgestöbert wurde. Zum anderen aber stand der Nachtrieb der Jagd in Prode, bei dem sich die besten Färbler des Bezirkes mit den besten Kartenspielern des ganzen Hermanitzer Kirchspieles messen konnten, bei allen Jägern in hohem Ansehen. Daß es dabei allerhand Hetz, Verulkungen und Jägerlatein gab, versteht sich von selbst. Die große Jagd war wieder einmal vorbei, und einige von den Hubertusbrüdern saßen beim Hasenbraten und knobelten wieder eine richtige Luderei aus. Das Opfer war diesmal „Fleshovinz vu Hermentz“, der sich noch rasch im Dorfe ein Kalb ansehen wollte, das er für den Sonntag brauchte (obzwar er angeblich immer eine ganze Menge schönster Milchkälber auf der Jesuwiterseite stehen hatte). Der Kauf war nach langem Handeln abgeschlossen, und Vinz, der gerade ins Gastzimmer trat, wurde von den Verschworenen an ihren Tisch genötigt. Er ließ sich auch dort nieder, bestellte eine Portion Has mit Knödeln, und während er mit Kennermiene und gutem Appetit das Wildpret

zerlegte, meinte Jankapepp von Gradlitz ganz zutraulich: „Vinz! Dos mußte doch soan, daß ich immo dei gudo Freund wor. An wens uf mich wär okumma, hättste a a Erschta kriecht. Hästa a vodinnt a Erschta. Obo du weißt ju. Die andon. Ich hätt dir gan a Erschta. Ich jo.“ „Nu soat mo mol, wos redto denn immo rum vum Erschta? Do kon ju ke Schwein klug warn draus“, brummte kauend der Fleischer. „Na Vinz, ich will dich ne längo uf die Fulto sponn“, meinte Jankapepp, ich wa dosch soan. Mio hotta heit noch m erschta Triewe ene klene Sitzung, an do wult mo rauskriecha, wer die drei grifsta Liechäsäck im Kinichhöfo Bezerk sein. An do hot halt aus Wölsdorf Posnopepp a erschta Preis kriecht an du ock a zweto, an vu Schlota Nemetschke a dritta. Ich soas ju immo: S' is lauto Ungerechtigket uf do Welt. Du hättst bestimmt missa a erschta kriecha. Du jo. Ich hätt dir a gan.“ Weiter kam er aber nicht, denn Vinz ging ihm mit seinem Fleischerstock zu Leibe, und da mußte er das Hasenpanier ergreifen. Beim allerletzten Triebe hat sich aber dafür Vinz gerächt und dem Jank beim Färbeln fast die Hosen ausgezogen. Viele meinten nachher, daß die Rangordnung schon in Ordnung wäre, denn im Liechasoan hätte es nicht gleich einer mit den dreien aufnehmen können.

Josef Ohnedorfer

### Die schöne Heimatstadt Reichenberg

wird 1956 ihre 700-Jahr-Feier begehen. Augsburg, die Landeshauptstadt von Schwaben, hat die Patenschaft für Reichenberg übernommen. Aus diesem Anlaß hat der ehemalige Krankenhaus-Direktor a.D. Christoph Peukert, derzeit in Kempten (Allgäu), eine zehnteilige Broschüre im Selbstverlag herausgegeben, in welcher er die Geschichte und die Lage Reichenbergs schildert und in einem Spaziergang durch die Stadt alles erwähnt, was sich dem Auge bietet. Wenn jemand Reichenberg nicht gekannt hat, so ist diese Schilderung des Stadtbildes so genau und wertvoll, daß der Betreffende nach dem Gelesenen ohne weiteres sich in der Stadt zurechtfinden kann. Herr Direktor Peukert wird sicher viel Anerkennung für die Herausgabe seiner Schrift finden.

### Lastenausgleichs- und Währungsausgleichsgesetz

(SL) Immer wieder treten unsere Gliederungen und viele Landsleute an uns heran wegen Beschaffung des derzeitigen Wortlautes des Lastenausgleichs- und des Währungsausgleichsgesetzes. Wir tragen uns mit dem Gedanken, diese Gesetze selbst herauszugeben, wenn entsprechende Vorbestellungen eingehen. Bearbeiter dieser Gesetzesausgaben würde der Bundesreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft für Wirtschaftsfragen, Landsmann Direktor Emil Breuer, sein. In Druck können sie nur dann gegeben werden, wenn eine ausreichende Anzahl von Vorbestellungen einläuft. Vorausbestellungen sind zu richten an die: Sudetendeutsche Landsmannschaft, Hauptsachgebiet Volkswirtschaft, München 3, Postfach 113.

## »Stets sich selbst getreu!«

Unser Mitarbeiter Ernst Kröhn-Gießdorf 50 Jahre

Am 23. Oktober dieses Jahres konnte der Jubilar auf ein halbes Jahrhundert seines Lebens zurückblicken.

Aus einer der ältesten Hohenelber Bauernfamilien stammend, wird er nach seiner Reifeprüfung am Hohenelber Staatsreformrealgymnasium während seiner aktiven tschechischen Militärdienstzeit Rechnungsunteroffizier. In der Zeit von 1929 bis 1931 sehen wir ihn als Geschäftsführer bei der Firma Hackel, Hengersdorf, und als deutsch-tschechisch-französischer Korrespondent bei der Firma Götzl, Lauterwasser. Im selben Jahr (1931) wechselt er in den öffentlichen Dienst über am Bürgermeisterrat (Hauptverwaltung) unserer Kreisstadt und verbleibt in derselben bis 1945 während der Amtszeit von sechs Bürgermeistern, seit 1939 als hauptamtlicher Standesbeamter.

Nebenberuflich arbeitet er ebenso unermüdet als Mitarbeiter von mehreren Zeitungen, als Geschäftsführer des Deutschen Bezirksbildungsausschusses nahm er, zweimal als solcher entsendet, an den gesamtstaatlichen Volksbildungskongressen in der Landeshauptstadt Prag teil, war der erste und letzte amtliche bestellte Stadtchronist (1931 bis 1945) unserer Heimatstadt Hohenelbe, Protokollführer im Stadtrat, in der Stadtvertretung und in den verschiedenen städtischen Kommissionen.

Im Kreis Hohenelbe sehen wir ihn weiter in den letzten Jahren als Kreisschuler der Standesbeamten, vorübergehend als kommissarischen Bürgermeister in den Orten Raudnitz und Spindelmühle, sowie als ständigen Standesbeamten in Waltersdorf. Sein Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit und seine stets zukommende Umgangsart machten ihn zu einem geschätzten und beliebten Beamten.

In seiner karg bemessenen Freizeit lernte er nahezu jeden Flecken unserer schönen und lieben Riesengebirgsheimat kennen. Im Juni 1945 wird er als Artillerieunteroffizier aus der russischen Kriegsgefangenschaft entlassen, mitten im Winter 1945/46 mit einem Sammeltransport, seiner Lebensexistenz verlustig, aus seiner geliebten Heimat ausgewiesen. Fränkisch-Crumbach im Odenwald wird ihm und seiner Familie zur neuen Gastheimat, nachdem er mit ihr über vier Jahre auf dem unwirtlichen Rodenstein verbrachte.

Die besten Wünsche unserer „Riesengebirgs-Heimat“ begleiten unseren Jubilar an der Schwelle des Lustrums seines Lebens, in der Erwartung, daß seine Mitarbeit uns stets erhalten bleibt!

## Riefengebirgslehrer wird geehrt

Mastig. Herr Lehrer Rudolf Vortisch ist im September 1955 aus gesundheitlichen Gründen nach 42 Dienstjahren vorzeitig aus dem Schuldienst ausgeschieden und in den Ruhestand versetzt worden. 24 Jahre von dieser Zeit wirkte er an der Volksschule in Mastig, und seine ehemaligen Schüler, Kollegen und alle Mastiger werden sich gern an diese Zeit erinnern, denn Lehrer Vortisch verstand es nicht nur, der ihm anvertrauten Jugend das geistige Rüstzeug für das Leben mitzugeben, sondern er war auch ein aufgeschlossener, geselliger Mensch, der durch seine hervorragenden Talente als Sänger und Musiker viel Freude und Frohsinn spendete und unvergeßliche Stunden erleben ließ. Nach der Vertreibung hat sich Herr Lehrer Vortisch in den sechs Jahren seiner Tätigkeit an der Volksschule in Bürstadt (Südhessen) durch seine vorbildliche, pflichttreue Arbeit als Erzieher und Kollege die größte Wertschätzung der Bevölkerung der ganzen Stadt erworben. Dies kam besonders während der schlichten Feier zum Ausdruck, die zu Ehren des scheidenden

Erziehers abgehalten wurde. Der Schulrat überreichte Herrn Lehrer Vortisch das Dekret des Regierungspräsidenten, und der Rektor dankte dem rührigen Pädagogen für seine vorbildliche Arbeit, der Bürgermeister und Gemeindevorstand drückte die Hochachtung und Wertschätzung der ganzen Bevölkerung aus und bedauerte nach dem Ausdruck von Dankesworten, einen solchen vorbildlichen Erzieher und Schulmann verabschieden zu müssen, dem die Arbeit an der Schule an das Herz gewachsen sei.

Wir alle wünschen, daß Herr Lehrer Vortisch mit seiner Frau Gemahlin noch viele Jahre in Gesundheit und Frische verbringen mögen.

Wir werden beauftragt, von Herrn und Frau Lehrer Vortisch allen Mastigern und Heimatfreunden, insbesondere seinen ehemaligen Schülern und Kollegen aus Anlaß seiner Pensionierung die besten Grüße zu übermitteln.

## Leopold Nagel ein Sechziger!

Am 22. September 1895 erblickte der Jubilar in Ketzelsdorf das Licht der Welt. Nach seinen Lehrjahren zog es ihn über die Grenzen der engeren Heimat hinaus, fünfzehn Jahre seines Lebens verbrachte er in Grottau, zwei Jahre in Reichenberg, einige in Troppau, und in den letzten Jahren kam er wieder zurück ins Riesengebirge, wo er in Silkin bei Pilnikau als Generalvertreter für die Stahlwarenfirma Bellmann, Leipzig, tätig war. Von dort wurde er vertrieben und landete später in Kempten (Allgäu), wo es ihm gelang, mit seinem Mitinhaber Dir. Tietze

eine Großhandlung für Küchenartikel zu errichten, von wo aus er heute den ganzen Raum südlich der Donau in Bayern beliefert. Seinem Schaffensgeist, seiner unermüdeten Tätigkeit verdankt das Unternehmen seinen Aufstieg, welches heute mehrere Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Dem Jubilar noch viele Jahre beste Gesundheit und Schaffenskraft wünschen ihm die heimatgetreuen Riesengebirgler von Kempten, zu deren Gemeinschaft er selbst gehört.

## Wohlauf in Gottes schöne Welt!

Die schöne Wanderzeit in den Sommermonaten war heuer sehr kurz und ist nun vorüber.

Unsere Riesengebirgsdichterin Olga Brauner erzählte vor kurzem über eine Gesellschaftsfahrt, die sie von Kempten aus in die Schweiz miterlebte.

Es ist ja bekannt, daß Landsmann Josef Renner, der jetzige Schriftleiter unserer Riesengebirgsheimat-Zeitschrift schon in der alten Heimat von 1924 bis 1938 große Gesellschaftsreisen durchführte, an denen sich über 25 000 Teilnehmer beteiligten.

Die SL in Kempten hat Landsmann Renner mit der Führung von Gesellschaftsfahrten betraut, und es fanden heuer mehrere Fahrten statt.

Wir berichten nur deshalb darüber, weil dies auch für andere Orte nachahmenswert wäre, denn das, was Landsmann Renner hier leistet, müßte in anderen Orten noch viel besser zur Durchführung kommen. Der große Zuspruch zu den Gesellschaftsfahrten daheim machte die volkstümlichen Preise möglich.

Dieser Grundsatz, für verhältnismäßig wenig Geld viel von Gottes schöner Welt zu sehen, gilt auch heute noch.

Zweimal fand heuer eine Fahrt am Bodensee entlang, zum Rheinfall über die Schweiz, Insel Mainau, Konstanz, über Ra-

vensburg zurück, mit 130 Teilnehmern statt. Über 100 Personen fuhren am Fronleichnamstag ins Kleine Walsertal. 70 Teilnehmer fuhren zu den Glasbläsern nach Neugablonz und Marktoberdorf. Nach Neuschwanstein, am Forchensee entlang über Roßhaupten nach Marktoberdorf fuhren 50 Landsleute. An der Fünfseefahrt: Oberammergau, Garmisch, Partnachklamm, Kochel, Walchensee usw. beteiligten sich 50 Teilnehmer, an der Besichtigungsfahrt München, Hellabrunn 90 Teilnehmer, an der Schweizer Fahrt nach Einsiedeln, Vierwaldstättersee bis Luzern 45 Teilnehmer, an der Salzburger Fahrt und ins Salzkammergut 70 Teilnehmer, nach Balderschwang zu unserem Landsmann Bert Erben 45 Teilnehmer, auf die Kahlrückenalpe zu unseren Landsleuten Fuchs, zweimalige Fahrt, 120 und an der Fahrt nach Altusried 80 Teilnehmer. Insgesamt fuhren 850 Landsleute auf diesen Sonderfahrten mit, und es wäre wirklich zu begrüßen, wenn im nächsten Jahr auch aus anderen Orten solche Fahrten durchgeführt würden. Man möge dann nicht unsere Landsleute – unsere alten Baudenbesitzer, wo immer sie sich niedergelassen haben – vergessen; sie wollen wir in erster Linie mitberücksichtigen.

## Der letzte sudetendeutsche Kardinal Erzbischof von Wien Dr. Karl Innitzer

ist am 9. Oktober 1955 dieses Jahres, kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres, verschieden. Mit ihm ist ein großer Sohn des Sudetenlandes in die ewige Heimat hinübergegangen. Dort, wo im Erzgebirge die größte Armut daheim war, stand seine Wiege. In seinen Jugendjahren lernte er im Elternhaus Einfachheit und karge Lebensbedingungen kennen. Nach dem Besuch der Volksschule wurde er Lehrling in einer Posamentierfabrik in Weipert. Der damalige Dechant von Weipert ermöglichte ihm später das Studium. Aus dem Jungarbeiter wurde im raschen Lauf der Jahre ein Mann, der in kurzer Zeit die höchsten Würden, welche die Wissenschaft, Staat und Kirche zu verleihen hat, bekleidete. Sechsendreißigjährig wird er Universitätsprofessor an der Wiener Universität, dreimal ist er in dieser Zeit Dekan und einmal Rector magnificus. Vierundfünfzigjährig, in den Jahren 1929-1930, wird er im „Prominentenkabinett“ Schobers Sozialminister. Wenig später wird er als Nachfolger von Kardinal Piffl Erzbischof der Wiener Erzdiözese und im folgenden Jahr, mit 58 Jahren, Mitglied des Kardinalkollegiums der Römisch-Katholischen Kirche.

Als Erzbischof entfaltete er eine große Tätigkeit. Ein Zehntel der rund 600 Wiener Pfarreien wurden von ihm neu gegründet. Wie jeder andere Pfarrer hatte er seinen Beichtstuhl im Stephansdom und jeder hatte Zutritt. Während der Kriegsjahre

wurde ihm bei einer Hausdurchsuchung durch die SS und Gestapo auch seine Bischofskette mit Kreuz gestohlen. Als dies bekannt wurde, haben die sozialdemokratischen Arbeiter von Wien eine Sammlung durchgeführt und ihm zum Zeichen des Protestes eine neue Bischofskette mit Kreuz geschenkt. Kardinal Innitzer hat während seiner Amtszeit Großes für sein deutsches Volk und für seine Kirche geleistet.

Nach 1945 nahm er sich besonders der Heimkehrer, der Heimatvertriebenen und der Witwen und Waisen an. Er rief das ganze katholische Volk Österreichs zur Caritasarbeit für die notleidende Menschheit auf.

Drei große Söhne des sudetendeutschen Volkes waren im letzten Jahrhundert Erzbischöfe von Wien und Kardinäle. Aus Wiese in Österreichisch-Schlesien stammte Erzbischof-Kardinal Johann Rudolf Kutschker. Landskron war die Vaterstadt des Fürsterzbischofs Dr. Friedrich Gustav Piffl, der von 1914 bis 1932 Kardinal war. Ihm folgte im gleichen Jahr Dr. Theodor Innitzer aus Weipert, der 23 Jahre hindurch den Kardinalshut trug. Der Wiederaufbau des Stephansdomes, der bekanntlich bei den Kämpfen in Wien ausbrannte, war sein letztes großes Werk. Das sudetendeutsche Volk kann stolz auf seine hervorragenden Persönlichkeiten im kirchlichen Leben sein, und es wird ihnen sicher ein ehrendes Gedenken bewahren.

## Aus der lieben alten Heimat

*Arnaun.* Die Klosterkirche wird weiterhin als Lagerraum für die Kunstseidefabrik benutzt, das Dach ist sehr schadhafte, der Regen rinnt schon an den Wänden herunter. Die Häuser am Ringplatz wurden im heurigen Sommer frisch angestrichen. In der Kirchengasse sind die Häuser Ruffer und Josef Patzelt immer noch wegen Baufälligkeit unbewohnt, repariert wird nichts. Das Dach der Turnhalle wurde wegen Schadhaftheit einer Reparatur unterzogen. Das Gaswerk soll nunmehr eine Reparaturwerkstatt besitzen. Gas wird keines mehr erzeugt. Es kommt aus einer Fernleitung (von wo?) und wird direkt in den Gasometer geliefert. – Johann Hampel wurde 1945 in eine Ortschaft bei Neupaka in eine Ziegelei ausgesiedelt. Am 9. September 1955 verschied er an Herzschlag im 82. Lebensjahre. Die Beisetzung fand in Arnaun unter zahlreicher Teilnahme der Deutschen aus der ganzen Umgebung statt.

*Hohenelbe.* Der ehemalige Eisenbahner Wondra von der Langenauer Straße konnte vor kurzem seinen 91. Geburtstag feiern. Er läßt alle alten Bekannten recht herzlich grüßen.

*Huttendorf.* Aus der Heimat wird berichtet: Im Haus des Oberlehrers Graf Nr. 193 wohnt die Tschechin Junek. Ihr Mann ist schon gestorben. Durch Waren aus dem Geschäft Horatschek hat er sich seinerzeit bereichert. Briefträger Wanjek Pepsch wohnt im Hause seines Vaters mit der Mutter beisammen. Friedel Fohla war vom Westen aus daheim bei seinem Vater auf Besuch, er ist überall gut aufgenommen worden. Adi Hejkl aus Haus Nr. 17 arbeitet in Rochlitz auf einem Staatsgut und ist zur Zeit krank. Vinzenz Jirschitschka wohnt jetzt am Querweg in Johann Ullwers Haus. Es hat sich daheim vieles geändert.

*Jungbuch.* Gottes Mühlen mahlen langsam. Emil Tutschek, der sich vor zehn Jahren hervorragend an der deutschen Austreibung beteiligte und durch deutschen Besitz bereichert hat, ist am Freitag, dem 17. September, gestorben. Bekanntlich hatte er sich das schöne Haus von Franz Fieber am Wege zur Haltestelle angeeignet. – Im Altersheim, früher St. Josef in Schurz, wo bis heute noch geistliche Schwestern sind, starb am 7. August die Mutter von Emil Kühnel im Alter von 87 Jahren. Die Verstorbene wurde nach Jungbuch überführt. Es wurde ihr ein deutsches Begräbnis gehalten. Ihre Tochter Hermine und ihr Sohn Karl waren aus Berlin zur Beerdigung gekommen. Im Mai hatten sie zum ersten- und letztmal die Mutter besucht. – Am 18. September wurde das Kirchenfest gefeiert. Um 1/2 4 Uhr nachmittags war deutscher Gottesdienst mit Predigt. Aus der ganzen Umgebung waren sehr viele Gläubige gekommen, so daß die Kirche voll war. Verkaufsbuden gab es nicht viel.

*Kleinborowitz.* Sepplen Schorm war heuer auf Besuch daheim. In Großborowitz stieg sie aus und ging zu Fuß bis Mastig, um die Heimat recht zu betrachten. Es hat sich so viel verändert, und alles ist fremd geworden. Bei Podzimek waren sie sprachlos vor Staunen, daß die Ausgetriebene so fesch gekleidet und wohlgenut ankam. Bei Bäcker Stransky sind sie ganz arm geworden. Kein Geschäft, kein Geld und keine Bäckerei mehr. Die Straße von Großborowitz und durch Kleinborowitz wird

mit kleinen Pflastersteinen gepflastert. Sie schreibt, sie hatte Angst vor dem Wiederschen und vor dem Scheiden, aber es war nichts, was sie hätte zurückhalten können oder was ihr den Abschied schwer gemacht hätte. Drei Wochen war sie bei ihrer Schwester in Gablonz auf Besuch. Zur gleichen Zeit war auch Dittrich Seff (Ortsleiter) auf Besuch in Gablonz.

*Kottwitz.* In der alten Heimatgemeinde wohnen noch sieben deutsche Familien: Exner, Meissner, Steffek, Andreas Langner, Anton Scharm, Vinzenz Langner und Kuhn-Gaber. Diesen Sommer wurde das Dittrich-Haus (Schnapsbrennerei) abgetragen. Im September war man dabei, das Haus des Briefträgers Schöbel zu beseitigen. Im Posner-Saal ist das Kino, die Fenster auf die Bahnstrecke und gegen Süden wurden zugemauert. Aus der Rolf-Fabrik ist eine Traktorenstation geworden. Es gibt nur noch zwei Gasthäuser, bei Posner bei der Haltestelle, und beim Fleischer Fischer. Alle anderen sind schon lange geschlossen, auch beim Kolbek in Neuschloß. In Ketzelsdorf wohnen noch mehr deutsche Familien, doch wird dort bei vielen nicht einmal mehr in der Familie deutsch gesprochen.

*Oberhohenelbe.* Unser letzter Gemeinsekretär, der jetzt in Wurzelndorf lebt und dort arbeitet, dem es gesundheitlich nicht allzu gut geht, war vor kurzem in seiner alten Wirkungsgemeinde. Unsere Heimat, schreibt er, mutet einen ganz fremd an, wie man hier von Tag zu Tag fremder wird. Es schaut eigentlich recht trostlos aus, manches ist auch schöner geworden. Wo früher das Gasthaus May mit dem Eiskeller stand, ist ein Parkplatz angelegt mit schönen Ruhebänken, ebenso beim Schreier Manni, in der oberen Ecke, wo der Weg in den Buttermilchtampel geht, ist eine schöne Parkanlage entstanden. Neben Schöbels Gasthaus ist der Holzteil des Hauses von Wenzel Graf abgetragen, der jahrhundertalte Ahornbaum gefällt und das Haus vergrößert worden. Die Wirtschaft des Bauers Lauer ist dem Erdboden gleichgemacht. Beim Schuster Gottstein, Haus 113, ist die große Holzwohnstube durch einen Ziegelbau ersetzt. Das Dach vom Hause des Schriftleiters schaut schon seit einem Jahr sehr trostlos aus. Auf seinem Grundstück in der Lende, oberhalb Emil Fischer, ist ein schöner Villenbau im Entstehen. In den zehn Jahren ist ja auch der Baumbestand viel gewachsen. Die alte Thomassen aus Pommerndorf, die Schwiegermutter vom Bauer Priesel, der wieder auf seiner Wirtschaft arbeitet, schreibt, daß die Baum- und die Beerenblüte erfroren war und daß es nur in höheren Gegenden Beeren gibt, wo die Blüte später war. Die Ernte beim Bauer Priesel war zufriedenstellend ausgefallen. Die alte Frau ging im August nach Pommerndorf in den Gottesdienst. Sie hoffte, einige Deutsche zu treffen. Leider war niemand gekommen. Aus all den Briefen hört man eine tiefe Wehmut und eine große Sehnsucht heraus. Heimat ist nicht nur allein Gegend, Heimat sind auch die Menschen, die einst dort wohnten und heute über ganz Deutschland zerstreut leben.

*Oberhohenelbe* An den Sattler Skalsky, welcher im Kleinert-Haus wohnte, werden sich noch viele erinnern. Der Sohn Willi hatte auch das Sattlerhandwerk gelernt, es wurde ihm aber das Gewerbe 1945 entzogen; er ist jetzt Fabrikarbeiter und wohnt

in Dubenetz 188. Er grüßt alle alten Bekannten recht herzlich. Es würde ihn freuen, wenn von den alten Schulfreunden und Bekannten ihm jemand schreiben würde. Die Gemeinde Dubenetz liegt bekanntlich im Königinhofer Bezirk (Dvůr Kralove). Sein Bruder Otto ist 1948 in Bayern gestorben.  
*Oels.* Im Krankenhaus zu Königgrätz ist am 12. August 1955 Herr Lorenz gestorben. – Ferner starb im Hohenelber Krankenhaus am 28. August 1955 der Tscheche Gottlieb Pati im Alter von 64 Jahren an Magenkrebs. Er mußte auch aus seinem Haus heraus, weil er für die Deutschen Sachen aufbewahrt hatte und wohnte zuletzt in der Wonka-Mühle in Döberney.  
*Witkowitz.* In der alten Heimat in Oberdorf 4 verschied am 20. September 1955 nach längerer Krankheit Ludmilla Fiedler im 56. Lebensjahre. Um sie trauern ihre vier Töchter und bitten, im Gebet der Mutter zu gedenken.  
*Daftebauden.* Vinzenz Spindler aus Haus 172, der jetzt in

Leierbauden wohnt, geht noch recht fleißig mit seinen 74 Jahren auf Waldarbeit, um sich sein tägliches Brot zu verdienen. Am 19. November wird er seinen Geburtstag feiern und grüßt seine alten Bekannten.

---

## Helft uns alle die genannten Landsleute fuchen

610

*Trautenau.* Marie Pohl, wohnhaft in der Siegfriedstraße 4, wurde am 25. Juni 1945 ausgesiedelt und in Sohland an der Grenze von Rote-Kreuz-Schwedern übernommen. Seit dieser Zeit wird Frau Pohl vermißt. Wer weiß Näheres, wo sie sich aufhält oder wo sie gestorben ist? Zuschriften an die Schriftleitung oder an Josef Scharf, Tischler.

## Was uns alle intereffiert

*Allen ehemaligen Grundbesitzern aus dem Kreis Hohenelbe* ist der ehemalige Vermessungsrat Ing. Hans Piekny in Heidenheim/Brenz, Teckstr. 2, in Grundbesitzangelegenheiten beim Lastenausgleich gerne behilflich, Auskünfte zu erteilen, soweit sie ihm noch erinnerlich sind. Auf alle Fälle ist aber Rückporto beizulegen. Wir danken schon heute unserem Landsmann Ingenieur Piekny, daß er sich in entgegenkommender Weise bereit-erklärt, unseren Landsleuten in dieser Angelegenheit behilflich zu sein.

*Forst.* Die Eheleute Johann und Emilie Pittermann befinden sich seit 1. September bei der Familie ihrer Tochter Helene Lorenz in Augsburg. Sie wohnten zuletzt in Thürland bei Raguhn. Ihre bleibende Anschrift ist Augsburg, von-Richthofen-Str. 1. Die Eheleute grüßen recht herzlich alle alten Bekannten.

*Großborowitz.* Im hohen Alter von 86 Jahren wurde Anna Cersovsky aus Nr. 96 nochmals umgesiedelt. Sie war nach der Vertreibung mit der Familie ihres Sohnes Josef in der schwäbischen Gemeinde Ketttershausen bei Krumbach untergekommen. Nun verzog diese in die Großstadt Frankfurt, wo bereits ein Bruder und eine Schwester von Fanny Cersovsky lebt. Die Umsiedlung der siebenköpfigen Familie Cersovsky erfolgte auf Grund der bereits seit dem Jahre 1952 bestehenden Arbeitsverhältnisse von den Enkeln Artur und Josef und der nunmehr erfolgten Zuweisung einer Umsiedlerwohnung. Enkel Heinz besuchte zuletzt die Mittelschule in Krumbach (Schwaben). Wir wünschen Familie Cersovsky ein gutes Einleben in Groß-Frankfurt.

*Harabsdorf.* Pfarrer Otto Meixner, der ja auch in Niederhof und Langenau seelsorgerisch wirkte, hat infolge seiner Invalidität eine leichtere Wirkungsstätte in Klein-Wanzleben, Bezirk Magdeburg, Karl-Marx-Straße 27, erhalten und ist Anfang Oktober dorthin übersiedelt.

*Heidenheim.* Die heimatgetreuen Riesengebirgler treffen sich jeden dritten Samstag im Monat abwechselnd im Gasthof „Goldenes Rad“ bei Landsmännin Auguste Kolbe oder im „Gasthaus Lamm“ bei Landsmann Otto Bönisch. Bei der letzten Zusammenkunft wurden Vertreter der Riesengebirgler in die SL gewählt: Ernst Prediger (als Sprecher), Hans Lushtinetz, Ernst Lindner, Anton Weiss, Oberlehrer Anton Cersovsky und Baumeister Stadtrat Gustav Kuhn. Unsere Landsleute werden gebeten, zu den Heimatabenden immer vollzählig zu erscheinen zur Pflege alter Heimatkultur.

*Hohenelbe.* Der ehemalige Werkmeister Rudolf Frank aus der Neustadt steht im 85. Lebensjahre, fühlt sich gesundheitlich noch ganz mobil und macht alle Tage noch einen Spaziergang von einigen Kilometern. Er grüßt aus Langenau bei Ulm alle Hohenelber und Oberhohenelber. – Marie Luksch, geb. Herrmann, ist mit ihrer Mutter Anna Herrmann von Plattling nach Deggendorf zur Familie ihrer Tochter Ilse übersiedelt. Der Schwiegersohn ist in Deggendorf als Gewerbeoberlehrer angestellt. Der Sohn Helmut vermählte sich am 30. Juli in Augsburg mit Ida Hoffmann aus Warnsdorf. Die beiden Zwillingsbrüder Helmut und Kurt sind in Augsburg verheiratet und als Zeichner in einem Konstruktionsbüro beschäftigt. – Der Heimkehrer Otto May grüßt recht herzlich alle alten Bekannten. Er befindet sich noch bei der Familie seines Bruders. Wir berichteten über die Rückkehr des Ing. Otto May, und er schreibt uns, daß ihm dieser Titel nicht zukommt, was wir gerne richtigstellen. – Aus dem Erholungsheim in Obermarchtal grüßt Leopold Wjchet alle Bekannten und Hohenelber. Er hofft, in Stuttgart Arbeit und Wohnung zu finden.

*Huttendorf.* Im letzten Heimatheft soll es richtig heißen, daß die Sattlerin Tauchmann aus der DDR bei ihrer Tochter in der alten Heimat auf Besuch war und daß sie bei ihrer Tochter

bleiben will. – Frau Horatschek aus der Ostzone grüßt alle lieben Bekannten auf das herzlichste.

*Kahrückenalpe.* Ing. Hans Fuchs teilt mit, daß das Dach auf der neuen Veranda fertig ist, und er hofft, daß er noch diesen Winter den neuen Aufenthaltsraum in Betrieb nehmen kann. Anmeldungen für den Winteraufenthalt möge man schon jetzt vornehmen.

*Mittellangenu.* Der Heimkehrer Josef Hamatschek schreibt uns, daß er die letzten zwei Jahre im Lager Ilava in der Slowakei gefangen war; er war der letzte Riesengebirgler. Als er von dort wegkam, waren noch 108 Mann dort, die ebenfalls in nächster Zeit ausgesiedelt werden sollen. Er grüßt nochmals recht herzlich alle Bekannten und hat bereits seine Mutter in Hessen besucht. – Die Webereidirektors-Witwe Marie Ullrich aus Haus 138 ist nach Überwindung monatelanger Schwierigkeiten aus der DDR in die Bundesrepublik übersiedelt. Am 13. September 1955 traf sie bei der Familie ihrer Tochter in Freiburg (Brsgr.) ein und wohnt seither bei Dr. Renner. Sie grüßt auf diesem Wege alle Bekannten aus der Heimat, auch Familie Dr. Renner schließt sich an. – Die Eheleute Franz und Walli Erben sind von Mosbach nach Neu-Ladenburg übersiedelt. Dort feierten sie am 4. Oktober das Fest ihrer Silberhochzeit. Es waren viele Bekannte und Gäste aus der alten und neuen Heimat zu diesem Familienfest gekommen. Der Ehe entsprossen drei Söhne und zwei Töchter, zwei davon besuchen noch die Schule. Das Jubelpaar grüßt alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

*Niederlangenu/Hohenelbe.* Anfang Juli besuchte der ehemalige Mietautounternehmer Otto Friedrich, zuletzt wohnhaft in Hohenelbe, Langenauer Straße (neben Seidel-Fleischer) seinen Cousin Josef Friedrich, früher in Niederlangenu, jetzt in Groß-Bieberau, wo dieser in einer Mälzerei beschäftigt ist. Otto Friedrich ist Kraftfahrer in einer Werft und wohnt in Warnemünde, John-Brinkmann-Str. 3. Bei diesem Besuch traf er sich mit seiner Tante Frau Berta Lahr, geb. Friedrich, Bäuerin von Harta-Fuchsberg, jetzt in Buggenhofen Nr. 18, Post Bissingen über Donauwörth. Genannte entbieten allen Bekannten herzlichste Heimatgrüße.

*Niederlangenu/Burkau (DDR).* Die beiden Geschwister Ilse und Edi Sturm, Kinder des verstorbenen Schmiedemeisters Robert Sturm, lassen ihre Heimatfreunde und ehemaligen Mitschüler herzlichst grüßen. Edi Sturm führt in Burkau die Schmiede seines Vaters weiter.

*Rochlitz.* Stenographie-Lehrer Georg Gira besuchte im Juli den ehemaligen Kaplan von Rochlitz, Dr. Anton Tomala, in Haselbach bei Wien. Er fühlt sich dort recht wohl und grüßt alle Rochlitzer und Huttendorfer aufs herzlichste.

*Spindelmühle.* Mit vielen Sorgen und noch mehr Arbeit hat die Witwe Rosa Richter des im Mai 1945 von den Tschechen erschossenen Geschäftsführer Josef Richter aus Haus 20 sich mit ihren Kindern in Sindelfingen ein recht nettes Häuschen gebaut. Wir beglückwünschen die Familie zu diesem schönen Erfolg.

---

## Verständigung

Alle Bezieher, welche die Bezugsgebühr bis spätestens 10. Dezember 1955 für das ganze Jahr beglichen haben und keine anderen Zahlungsrückstände haben, erhalten am 20. Dezember ein eigenes Weihnachtsheft ohne Berechnung. Weihnachts- und Neujahrswünsche für dieses Heft werden gegen mäßige Berechnung bis spätestens 6. Dezember entgegengenommen.

## Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

*Harrachsdorf.* In Ottoheuren vermählten sich am 10. September 1955 Heinz Kerner mit Christl Hollmann, Tochter der Eheleute Franz und Anna Hollmann aus Seifenbach. Die Harrachsdorfer gratulieren recht herzlich den Jungvermählten.

*Hermannseifen.* In Vöhringen (Iller) vermählte sich am 6. August 1955 die jüngste Tochter Else der Eheleute Josef und Luise Drescher aus Haus 222 Fiebig mit Pius Schwaninger aus Au, Kr. Illertissen. Die Eheleute Drescher wohnen in Tiefenbach 6 bei Illertissen. An der Hochzeit nahmen viele Verwandte der Braut teil, und alle Hochzeitsgäste grüßen die Bekannten und Freunde aus der Heimat.

*Hohenelbe.* In Bielefeld verehelichte sich am 12. August 1955 die Tochter Edith der Eheleute Heinrich und Marie Wiesner, geb. Wagner, früher Hohenelbe, Hennersdorfer Str. 10, mit Walter Philipp. Zur Hochzeit war der Cousin der Braut, Gerd Bradler, früher Oberhohenelbe, Lende, der vor zwei Jahren nach Kanada ausgewandert, gekommen. Die Jungvermählten sowie die Eltern der Braut und Gerd Bradler grüßen alle Freunde und Bekannten.

*Huttendorf.* Es vermählte sich am 24. September 1955 Ernst Schorm aus Haus Nr. 181.

*Kottwitz.* In Goldbach bei Aschaffenburg verehelichte sich Herta Kraus aus Haus Nr. 227 im Niederdorf mit Artur Eisert aus Goldbach. Die Neuvermählten grüßen aus ihrem neuen Eigenheim in Kleinostheim bei Aschaffenburg alle Bekannten.

*Marschendorf II.* Im Monat August verehelichten sich die beiden Schwestern, und zwar am 13. August 1955 Rosl Ficker mit dem Einheimischen Herbert Thomann aus Deißlingen, am 27. August 1955 Olga Ficker mit dem Einheimischen Ernst Bögelspacher aus Deißlingen.

*Mittellangenu.* In Wurzelbach (Odenw.) vermählte sich am 24. September die Tochter Irmgard des Spenglermeisters Josef Illner mit dem Bessarabien-Deutschen Nathan Stelter. Die Jungvermählten wollen in Kürze ihr neues Haus in Seeheim a. d. B. beziehen. Sie und ihre Eltern grüßen recht herzlich alle Bekannten.

*Niederöls.* In Wuppertal-Elberfeld vermählten sich am 10. September 1955 die Tochter Ilse der Eheleute Hans und Marie Schaffer aus Haus 75 (Tampel) mit Herbert Vesely aus Leitmeritz. Die Jungvermählten und die Eltern sowie die Hochzeitsgäste aus der DDR grüßen alle Bekannten.

*Rochlitz.* In Vöhringen (Iller) vermählte sich die Tochter Christl des Friseurs Johann Pfeifer aus Ober-Rochlitz mit Erich Billharz aus Vöhringen. Von einem Rochlitzer Chorsänger, welcher das „Ave Maria“ von Schubert sang, wurde die Braut geehrt.

*Spindelmühle.* Josef Richter, ein Sohn des von den Tschechen erschossenen Geschäftsführers Josef Richter aus Haus Nr. 20, vermählte sich am 24. September 1955 mit Olga Hornich aus Mährisch-Ostrau. Der junge Ehemann ist als kaufmännischer Angestellter in Bonn tätig. Die Jungvermählten und Mutter sowie Geschwister grüßen alle Bekannten.

### Ein Kindlein ist angekommen

*Hermannseifen.* Den Eheleuten Anton und Waltraud Holfeld, geb. Nagel, wurde am 19. Juni 1955 ihr zweites Töchterchen Astrid geboren. Die glücklichen Eltern sowie Oma Berta Nagel, geb. Bönisch, grüßen alle Bekannten recht herzlich.

*Hohenelbe.* Den Eheleuten Erich und Helga End, geb. Nitsch, wurde am 19. August 1955 in Bischofferode, Kreis Worbis, ein Töchterchen namens Doris-Maria geboren. Der Vater ist der Sohn des ehemaligen Betriebsleiters End in Schwarzentel.

*Jungbuch.* Den Eheleuten Bruno und Herta Thamm, geb. Mitlöhner, wurde im September dieses Jahres ein Mädchen namens Susanna-Maria geboren. Somit hat Klaus-Jürgen ein Schwesterlein bekommen. Oma Marie Mitlöhner feierte am 9. September 1955 ihren 70. Geburtstag. Die glücklichen Eltern und die Oma grüßen alle alten Bekannten recht herzlich.

*Kleinaupa.* Im Krankenhaus Chur (Schweiz) wurde der Marie

Walser, geb. Kirschlager, ein strammer Stammhalter geboren, der den Namen Jakob erhielt.

*Kottwitz.* In Guntershausen, Kr. Kassel, wurde den Eheleuten Georg und Walburga Kilian, geb. Rumler, ein Stammhalter namens Manfred geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter des Textilhändlers Franz Rumler aus Haus 201. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Bekannten und Verwandten recht herzlich.

*Langenau-Hermannseifen.* Den Eheleuten Otmar und Ingeborg Bock, geb. Schöbel, wurde am 22. September 1955 in Quersfurt ein Stammhalter namens Wolfgang geboren. Die glücklichen Eltern und Angehörigen grüßen alle Bekannten recht herzlich.

*Oberhohenelbe.* Den Eheleuten Rolf und Ruth Herberger geb. Friedrich wurde am 26. September dieses Jahres in Baden-Baden, Karl-Peter-Str. 11, ein Mädchen namens Renate Elisabeth geboren. Somit hat Ursula ein Schwesterchen bekommen.

### Wir winden euch den Jubelkranz

*Freiheit-Ulm (Do.)* Anlässlich der Goldenen Hochzeit unserer Landsleute Karl Baudisch wurden dem Jubelpaar große Ehrungen zuteil. Der Bischof von Rottenburg sandte ihnen ein wunderbares Buch mit seinen Glückwünschen, der Ministerpräsident von Württemberg-Baden ein großes Bild, der Bürgermeister von Ulm einen Riesenstrauß Blumen und ein Geldgeschenk, das Katholische Werkvolk hatte die Kirche mit Blumen geschmückt, und ein feierlicher Gottesdienst war der Höhepunkt der Feier. Das Jubelpaar dankt allen recht herzlich für die vielen Gratulationen und für alle Ehrungen und sagt allen ein herzliches „Vergelt's Gott“.

*Großborowitz.* In Heidesheim am Rhein feierten die Eheleute Richard und Marie Rummel am 27. Oktober 1955 das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Mögen sie ihre Goldene wieder dort feiern, wo sie das gemeinsame Eheleben begannen.

*Hackelsdorf.* Die Eheleute Gustav und Marie Luksch aus Haus Nr. 56 am Heidelberg feierten am 9. Oktober 1955 das Fest ihrer Silberhochzeit in Reinheim im Odenwald. Der Jubilar hatte im April eine schwere Magenoperation zu bestehen, fühlt sich aber jetzt wieder gesund. Das Jubelpaar läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

*Hermannseifen.* In Arzburg bei Torgau (DDR) feierten am 5. August 1955 die Eheleute Gustav und Rosa Ettrich, geb. Rindt, das Fest ihrer Silberhochzeit. Zum ersten Mal waren wieder alle vier Schwestern beisammen. Die vier Rindt-Mädels mit ihren Angehörigen grüßen alle Hermannseifner in alter Heimatverbundenheit.

*Hohenelbe.* Im Homberg bei Ratingen feierten am 30. Oktober die Eheleute Hans und Elfriede Erben, geb. Stillr, im Familienkreis das Fest ihrer Silberhochzeit. Der Jubilar war viele Jahre als Kraftfahrer bei der Firma Friedrich Weigend, Likör-

fabrik, beschäftigt. Aus diesem Anlaß grüßt das Jubelpaar die vielen Bekannten recht herzlich.

*Huttendorf.* In Marktoberdorf feiern am 7. November 1955 die Eheleute Josef Schorm (Schmieds-Pepsch), Maurer, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Tochter Olga soll zu diesem Festtag aus der Tschechei herüberkommen. Die Huttendorfer aus Kimratshofen wünschen dem Jubelpaar alles Gute, Gesundheit und ein noch langes Leben.

*Lampersdorf.* In Kirchenthumbach 38, Kreis Eschenbach, feierten die Eheleute Johann und Marie Amler aus Haus Nr. 34 im Oktober das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Gleichzeitig vermählte sich der jüngste Sohn, Walter Amler, Abteilungsleiter und Bilanzbuchhalter bei der Firma Stines, Mühlheim (Ruhr).

*Mittellangenu.* In Heidelberg feierten am 16. Oktober 1955 die Eheleute Wilhelm und Adelheid Bocks das Fest der Silberhochzeit. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten aufs herzlichste.

*Oberhohenelbe.* In Kahla (Thür.) feierten am 25. Oktober 1955 die Eheleute Ernst und Fanni Meissner, geb. Ettel, das Fest ihrer Silberhochzeit. Sie wohnen zuletzt in Hohenelbe, Mozartstraße 896. Der Sohn Günther verehelichte sich im Vorjahr im Mai. Der Jubilar ist ein Sohn der Anna Meissner vom Schleußenberg. Das Jubelpaar läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

*Pilnikau.* In Göppingen feiern am 15. November 1955 die Eheleute Franz und Hilde Tomaschek das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich wie früher größter Wertschätzung. Wir wünschen den beiden gute Gesundheit und wollen hoffen, daß sie ihre Goldene Hochzeit wieder in der alten Heimat feiern können. Das Jubelpaar selbst grüßt alle bekannten Pilnikauer und Heimatfreunde.

Mittleres Hotel bei Heidelberg sucht möglichst für sofort  
 Fleißiges HAUS- UND KÜCHENMÄDCHEN  
 bei hohem Lohn und geregelter Freizeit.  
 Angebote mit Bild, Zeugnissen und Lohnansprüchen an  
 den Riesengebirgsverlag erbeten.

Flotte ehrliche BEDIENUNG in  
 Dauerstellung, für gute Almhütte, gesucht. Zuschriften  
 an die Schriftleitung unter „Heimatliche Bedienung“.

## Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern

**Arnau.** In Löfflingen (Schwarzwald) feierte am 25. September 1955 Tischlermeister Johann Kasper im Kreise seiner Angehörigen bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er grüßt alle Bekannten und ehemaligen Geschäftsfreunde.

**Harrachsdorf.** Anna Gebert aus Seifenbach feiert am 2. November 1955 in Dettmannsdorf, Kr. Güstrow (Mecklenburg), ihren 79. Geburtstag. — Berthold Rieger (Rieger-Bäcker) begeht am 11. November 1955 in Leppin Kr. Osterburg seinen 60. Geburtstag. — Rudolf Habe in Derenburg, Kr. Wernigerode (Harz) feiert am 13. November 1955 seinen 50. Geburtstag.

**Hermannseifen.** In Rimbach (Odenwald) feierte Josef Bönisch (Polizei) seinen 79. Geburtstag. Er wohnt bei seiner ältesten Tochter Berta, die ihn vor fünf Jahren aus dem Altersheim in Gera (Thüringen) holte. Der Jubilar freut sich über siebzehn Enkel und sechs Urenkel. Er grüßt alle Hermannseifner recht herzlich.

**Hohenelbe.** Bäckermeister Anton Fink ein Achtziger. Am 3. November 1875 erblickte er in Schreibendorf-Oberhohenelbe als Sohn der Gastwirts- und Landwirtsleute Fink das Licht der Welt. Nach seiner Schulzeit erlernte er das Bäckerhandwerk; nach der Gesellenzeit erwarb er das Haus in der Neustadt, gegenüber dem katholischen Vereinshaus, wo er bis zu seiner Vertreibung ein gutgehendes Geschäft führte. 1906 vermählte er sich. Seit der Vertreibung lebt er mit seiner Gattin in Unterthingau im Allgäu und denkt gerne an vergangene Zeiten zurück. Der Jubilar war schon daheim allgemein beliebt und geachtet und erfreut sich auch heute wieder in der Gastheimat größter Wertschätzung. So wünschen wir ihm weiterhin recht gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend, damit er noch seinen 90. feiern kann. — In Sigmertshausen 15 über Dachau 2 feiert am 12. November 1955 Filomena Erben, Witwe des 1944 verstorbenen Robert Erben, früher bei Baumeister Hollmann, bei guter geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin kann auf ein arbeitsreiches, nur dem Wohle ihrer Familie gewidmetes Leben zurückblicken. Trotz des hohen Alters versieht sie noch den ganzen Haushalt und gehört zu den eifrigen Kirchenbesuchern wie daheim. Wie in Hohenelbe, erfreut sie sich auch in der Gastheimat größter Wertschätzung. An der Geburtstagsfeier können nur zwei Töchter teilnehmen, ihre Tochter Berta, verehelichte Bernkopf, und Filomena, die als Postbeamtin tätig ist. Ihr Sohn Robert lebt in Berlin, die jüngste Tochter Maria, verehelichte Klimesch, lebt noch mit ihrem Mann in Hohenelbe. Der Enkel Rolf sowie der Schwiegersohn Bernkopf gelten als Vermisste an der Ostfront. Wir wünschen der Jubilarin einen recht schönen Lebensabend bei ihren Töchtern. — In Wusterwitz in Brandenburg feierte am 31. Oktober 1955 der ehemalige Textilkaufmann Karl Kletschka seinen 84. Geburtstag. Er hat heuer eine schwere Blasenoperation überstanden, die gut gelungen ist, nur der Leistenbruch macht ihm zu schaffen. Er bezieht 64 Mark Unterstützung, wovon er Miete, Heizung und alles andere bestreiten muß. Wer von den alten Bekannten macht ihm mit einem Päckchen eine Freude? — Anna Herrmann aus der Böhmannstraße 9 feiert in Deggendorf, Lateinschulgasse 2, bei Ehrh, am 7. Dezember ihren 83. Geburtstag, bei guter Gesundheit und in alter Frische. Sie ist mit ihrer Tochter Marie Luksch Anfang Oktober 1955 von Plattling zu ihrer Enkelin Ilse übersiedelt. — Die Witwe des Bezirksschornsteinfegers Auguste Barthold feierte am 14. Oktober 1955 ihren 75. Geburtstag bei der Familie ihrer Schwester Marie Knahl in Kelheim/Do. L 149<sup>1/2</sup>. Die Jubilarin, die noch ohne Brille lesen und schreiben kann, grüßt alle Bekannten. Es würde sie freuen, wenn ihr jemand von daheim schreiben würde. — In Köln-Lindenthal, Gleueler Str. 188, feierte

am 20. Oktober 1955 bei guter Gesundheit Wendelin Erben, Webmeister i. R., seinen 70. Geburtstag bei der Familie seiner Tochter. Sein Sohn lebt noch in Gablonz. Sein Bruder Franz lebt in Oberweier bei Karlsruhe, die Schwester des Jubilars in Rosenheim, Jägerstraße.

**Kottwitz.** In Müheln-Geiseltal feierte Anna Staffa aus Haus Nr. 179 bei der Familie ihres Schwiegersohnes Leopold Letzel am 26. Oktober ihren 80. Geburtstag bei guter Gesundheit. Ihr alter Humor, mit dem sie ihre Umgebung oft erfreut, hält sie geistig jung. Ihre Enkelin Edith Letzel hat ihr Studium an der Universität in Halle beendet und ist jetzt als Diplom-Sportlehrerin in Waldenburg i. Sa. angestellt. Sie läßt ihre ehemaligen Schulkameradinnen recht herzlich grüßen. — In Stockstadt feiert Anna Zdarsky am 12. November den 78. Geburtstag. Sie wohnte in den Amerika-Häusern bei Franz Nagel, erfreut sich guter Gesundheit und grüßt alle Bekannten. — In Barby, Lindenallee 29, Kr. Schönebeck bei Magdeburg, feiert am 21. November 1955 der im ganzen Ort bekannte Landwirt Franz Langner aus Haus Nr. 86 (Chrestopha-Franz) seinen 70. Geburtstag. Sein einziger Sohn und Hoferbe fiel im letzten Krieg. — Im Altersheim „Faust“ in Gößweinstein 91, Fränkische Schweiz, feierte am 2. Oktober Filomena Kraus (Pohlpeteren) ihren 87. Geburtstag. — In Bennigsen, Kr. Springe, feiert am 5. November Antonie Dobrawa aus Haus Nr. 8 bei der Familie ihrer Tochter Martha Hoffmann ihren 82. Geburtstag. — Im Altersheim Beezendorf, Kr. Plötze, feierte am 18. Oktober Filomena Gold vom Lämmerberg ihren 82. Geburtstag. Sie ist fast blind, kann kaum mehr schreiben, doch freut sie sich um so mehr, wenn jemand mit ein paar Zeilen an sie denkt.

**Mittellangenu.** In Gemünden (Wohra) feierte Landsmann Otto Erben, ehemaliger Bauleiter, am 13. Oktober 1955 im Kreise seiner Lieben seinen 50. Geburtstag. Trotz seiner schweren Kriegsverletzung ist er ein unermüdlicher Helfer für alle, die eines Rates oder seiner Hilfe bedürfen. Bei unseren Landsleuten wie auch bei den Einheimischen ist der Jubilar genau so beliebt und geachtet, wie es schon in der alten Heimat der Fall war. Wir wünschen ihm nachträglich für die weiteren Jahre viel Gottessegens auf seinem Lebensweg, und möge er fernerhin der Sohn des Volkes sein und bleiben.

**Nieder-Rochlitz.** Ihren 85. Geburtstag feierte am 28. Oktober 1955 Pauline Gernert (Gernert-Hannesen) bei halbwegs guter Gesundheit.

**Schatzlar.** In Steinbach, Post Michelstadt, konnte am 6. September 1955 der ehemalige Kreisrentenmeister Leo Schreiber seinen 70. Geburtstag feiern.

**Schüsselbauden.** Die Witwe Antonie des Wenzel Donth (Preisler-Toni) feiert am 28. November 1955 ihren 75. Geburtstag in Helsa bei Kassel.

**Schwarzental.** In Heinsberg (Rheinland) feiert am 29. November Auguste Jetschminck, geb. Patzelt, ihren 65. Geburtstag und grüßt aus diesem Anlaß alle Schwarzentaler Landsleute recht herzlich.

**Trautenau.** In Gleuel bei Köln, Eichendorffstr. 8, feierte am 25. Oktober 1955 Berta Bieber aus der Steinbruchgasse 20 bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Noch viele Jahre bester Gesundheit und einen schönen Lebensabend wünschen ihr von Herzen die alten Bekannten. — In Geislingen (Steige) feierte im Juli dieses Jahres Ottokar Müller, Lokheizer a. D., seinen 70. Geburtstag und seine Gattin Martha ihren 63. im Kreise ihrer Lieben und grüßen alle Bekannten und Verwandten recht herzlich.

Allen Geburtstagskindern wünschen wir einen Lebensabend in Ruhe und Zufriedenheit!

## Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

**Altenbuch.** Im Krankenhaus Stralsund verschied nach längerer Krankheit Franz Patzelt, Eisengießer, aus dem Mitteldorf, im Alter von 75 Jahren. Er war viele Jahre bei der Firma Hermann in Trautenau beschäftigt.



**Arnau.** Im Krankenhaus zu Hanau (M.) verschied am 7. September 1955 der ehemalige Spediteur Gustav Totsch. Die Beisetzung fand in Bruchköbel bei Hanau statt, zu der sich auch viele Heimatfreunde eingefunden hatten. Um den Heimgegangenen trauert seine Gattin und der Sohn Ernst Fiedler in München. Der Verstorbene war nicht nur den Arnauern, sondern weit darüber hinaus durch seine Berufstätigkeit ein gut Bekannter. – In Biedenkopf verschied die Gymnasialdirektors-Gattin Marianna Rebhann am 17. August 1955 nach kurzem

Leiden knapp vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres. Vielen wird die äußerst hilfsbereite Frau, die sich der alten Leute im Altersheim, der Kinder im Waisenhaus und der hilfsbedürftigen Studenten annahm, in lieber Erinnerung sein. Ihr Gatte, Dr. Andreas Rebhann, war nach dem ersten Weltkrieg Gymnasialdirektor. Die ehemaligen Studenten werden sich in ehrendem Gedenken der Heimgegangenen erinnern. Dem Gatten und den Töchtern wird innige Anteilnahme entgegengebracht. Mit rührender Liebe hirt die Verstorbene, die in Mährisch-Schönberg geboren war, an der Riesengebirgsheimat.

**Arnsdorf.** In Riethnordhausen (DDR.) starb im August dieses Jahres Margarete Kandra, die Schwester des Riesengebirgsmundartsdichters P. Meinrad Nossek, im 61. Lebensjahr. Die beiden Nossekschwestern werden noch vielen alten Bekannten in lieber Erinnerung sein.

**Freiheit.** In Fürth bei Nürnberg verschied Schlossermeister Franz Kuhn im Alter von 76 Jahren. Daheim war er Mitglied der meisten Ortsvereine, ganz besonders im Riesengebirgs- und Wintersportverein wirkte er beispielgebend mit.

**Harrachsdorf.** In Kindisch verstarb am 29. Juni dieses Jahres der Besitzer des Fremdenheims Hugo Donth aus Seifenbach im 74. Lebensjahre. In Elstra im Kr. Kamenz wurde er zur ewigen Ruhe beigesetzt.

**Hermannseifen.** In Gera (Thüringen) verschied am 13. Juni 1955 Ferdinand Bönsch (Kellner) im 43. Lebensjahre an Gehirnschlag. Es trauert um ihn seine Gattin und zwei Kinder im Alter von sieben und neun Jahren. Der so früh Verstorbene war ein Sohn des Gemeindepolizeimannes Josef Bönsch.

**Hermannseifen.** Im vergangenen Sommer sind verschieden Ferdinand Bönsch (Sohn des Polizeimeisters Bönsch) und Anna Kramer aus dem Oberdorf.

**Hohenelbe.** Oberbuchhalter Heinrich Richter ist heimgegangen. Unerwartet traf seine Freunde in der Westzone die Nachricht, daß er am 21. September 1955 nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 77 Jahren in Lobenstein (DDR) verschied. Die Beisetzung fand am gleichen Ort statt. Am 19. September 1878 wurde er in Hohenelbe geboren, besuchte die Volks-, Bürger- und Webschule und war zuerst als Webmeister bei der Firma Cerveny tätig. Später kam er als Angestellter in die städtischen Licht- und Kraftwerke. Durch seinen Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit erwarb er sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten, wurde in den Beamtenstand übernommen und wirkte viele Jahre als Oberbuchhalter. Der Verstorbene war auch viele Jahre Mitglied aller Ortsvereine und betätigte sich besonders beim deutschen Turnverein. In Lobenstein in Thüringen erfreute er sich größter Wertschätzung durch sein stets hilfsbereites Wesen auch bei den Einheimischen. Ein guter Deutscher, treu seinem Gott, seinem Volk und seiner Heimat, ist mit ihm von uns gegangen. Um ihn trauert seine Gattin Antonie und seine Töchter, Familie Erich Erben und Emil Mahrle.

**Hohenelbe.** Im Krankenhaus in Aue (Sachsen) verschied am 14. Oktober 1955 die Kolonialwarenhändlerin Elfriede Piller aus der Hauptstraße im 71. Lebensjahr nach einem dritten Schlaganfall. Sie war in Neuwelt bei Gablonz geboren, verheiratete sich 1905 in Trautenau mit Rudolf Piller; später kamen die Eheleute nach Hohenelbe. Am Hauptfriedhof in Zwickau (Sachsen) fand die Beisetzung statt. Um sie trauert ihr Sohn Erich Piller in Schwarzenberg (Erzgebirge) und die übrigen Angehörigen.

**Hohenelbe.** In Ochsenfurt (Main) verschied nach längerer, schwerer Krankheit am Sonntag, den 11. September 1955, Martha Meier, geb. Graf, an Embolie im 57. Lebensjahre und wurde am 14. September 1955 am dortigen Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Die Verstorbene ist eine Tochter der Eheleute Graf (Briefträger) aus der Schützenstraße. Aus der DDR. war die Schwester Emma und aus Wien die Schwester Anni zur Beerdigung gekommen. Die Mutter Anna Graf, welche sich im Altersheim in Maihingen befindet und bereits im 88. Lebensjahr steht, konnte ihrer Tochter nicht den letzten Liebesdienst erweisen. Sie schreibt, sie wäre lieber gestorben, wenn ihre Tochter wieder gesund geworden wäre. Der hochbetagten Mutter sowie den Schwestern wird herzlichste Anteilnahme entgegengebracht. – In Arnbruck im Bayr. Wald verschied bereits am 18. August 1955 die Forstratswitwe Rudolfine Veit, geb. Wendt, welche vor der Ausweisung in der Villa Glaser am Klosterhang wohnte. Die Verstorbene war eine Verwandte der ehemaligen Kindergärtnerin Maria End. – In der Heimat wurde am 3. September dieses Jahres der ehemalige Fabrikarbeiter Franz Braun bei der Firma Löwit (Kabelwerke) im Alter von 50 Jahren unter großer Teilnahme der Bevölkerung beerdigt. Er starb nach drei Operationen an einem Magengeschwür. Acht Tage vor seinem Tode stürzte er sich nach der zweiten Operation infolge unerträglicher Schmerzen aus dem Fenster. Durch den Riß der Operationswunden an Magen und Darm hatte er einen langen und qualvollen Todeskampf. Franz Braun besuchte die deutsche Volks- und Bürgerschule in Hohenelbe und erbaute mit seinem Bruder am Weißbachweg hinter der Gärtnerei des Herrn Bayerl ein eigenes Wohnhaus, nachdem er zuvor daselbst mit seiner Familie in einem aufgestellten alten Eisenbahnwagen gelebt hatte. – In Osterberg bei Illertissen verschied am 29. September 1955 nach kurzer Krankheit die Webmeisterswitwe Pauline Erben im Alter von 82 Jahren. Sie ist recht rasch ihrem Gatten Adalbert nachgefolgt, welcher am 9. Januar letzten Jahres im 85. Lebensjahre verschied. Die beiden Verstorbenen wohnten im ehemaligen Gasthof Schier in der Gebirgsstraße. Ihr Sohn, Franz Erben, der bekanntlich Invalide und als Schlosser gut bekannt ist, wohnte in Oberhohenelbe. Innerhalb eines Jahres hat er die guten Eltern verloren. – In Göttingen verschied am 27. September 1955 die Baumeistersgattin Elisabeth Kaulfersch drei Tage vor ihrem 67. Geburtstag. Die Verewigte war wohl fast allen Hohenelbern persönlich bekannt. Ihre vornehme und ruhige Lebensart trugen ihr große Beliebtheit ein. Ihre Tochter Hildegard ist verheiratet mit Dr. Karl Gellert in Traunstein, und ihr Sohn Dr. med. Wolfgang, verheiratet mit Edith, geb. Erben, Oberhohenelbe, lebt in der Sowjetzone. Der Gatte der Verstorbenen war als Fachmann in seinem Beruf sehr geschätzt.

**Hohenelbe.** In Marktoberdorf verschied am 15. Oktober 1955 der ehemalige Schuhmachermeister Anton Hackel im Alter von 81 Jahren. In der Schützenstraße hatte er sein Häuschen, wo er sein Gewerbe ausübte. Er gehörte noch zu jenen Handwerkern, die das Handwerk ohne maschinelle Hilfe erlernt hatten. Weil er solide Arbeit leistete, fehlte es ihm daheim nie an Kunden.

**Jungbuch.** Anlässlich eines Besuches aus der DDR. bei seinem Sohn Heinrich starb bereits am 7. Juli 1955 Anton Löffler. Sein Sohn mußte ihn bereits am zweiten Tag ins Krankenhaus bringen. Er verschied im Alter von 49 Jahren. Am 12. Juli 1955 war die Beisetzung. – In Magdeburg ist Anna Reh, die Gattin des Fabrikchlossers Fritz Reh, im Alter von 64 Jahren gestorben. Die Verstorbene war zuvor mit Aufseher Wolf verheiratet. Aus der ersten Ehe ist ein Sohn und eine Tochter da. – In Pressen verschied die Eisenbahnersgattin Kühnel im 73. Lebensjahr. Kühnel ist ihr dritter Mann, ihr zweiter war der Eisendreher Winter, der bei Ettrich beschäftigt war. Sie wurde in Belitz zur ewigen Ruhe bestattet. – In Eislingen (Fils) verschied am 18. September 1955 Wenzel Söbel, kurz nach seinem 68. Geburtstag.

**Kleinaupa.** In Erfurt verschied die Oberlehrerswitwe Anna Domes im Alter von 67 Jahren. – In Wiesbaden starb Robert Hofer im Alter von 76 Jahren.

**Kottwitz.** In Criviz im Ostharz verschied vor kurzem Hermine Schober aus Haus Nr. 40 am Lämmerberg. Den Arbeitern der Firma Eichmann wird sie noch in guter Erinnerung sein, da sie viele Jahre dort beschäftigt war. Sie hätte am 28. September 1955 ihren 70. Geburtstag feiern können.

**Krausebauden.** In Weißenthurm bei Koblenz verstarb am 9. September 1955 der Besitzer des „Hotel Talsperre“, Gastwirt Wenzel Preissler. Er wurde am dortigen Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet.

**Lauterwasser.** In Köthen-Anhalt verschied am 9. Juli 1955 an Altersschwäche im hohen Lebensalter Franziska Jeschka. Sie

lebte mit ihrer Tochter Marie, welche sie bis zur letzten Stunde betreute, im gemeinsamen Haushalt.

**Markausch.** Wieder ist ein Heimatpriester unerwartet mitten aus dem Leben heraus in die ewige Heimat hinübergegangen. Pfarrer Josef Schreiber erkrankte beim Baden infolge Herzschlags. 1913 in Markausch geboren, 1937 zum Priester geweiht, 1945 aus der Heimat vertrieben, war er zuletzt in Waltersdorf DDR. in der Diaspora-Seelsorge tätig. An einem Sonntag, im Juli dieses Jahres, nachdem er drei Gottesdienste gehalten hatte, ging er baden und erkrankte. Mit ihm ist ein hoffnungsvoller Priester in den besten Jahren viel zu früh heimgegangen. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein liebes Gedenken bewahren.

**Mittellangennau.** Im Krankenhaus zu Neuwied verstarb am 13. September 1955 an Herzasthma Marie Stiller, die beim Weikertmeister wohnte. Vierzehn Tage vor ihrem Tode besuchte sie noch ihre Verwandten in Bensheim und Lautern. Die Verstorbene ist eine Schwägerin von Anna Barth, Niederlangennau, jetzt in Bensheim.

**Mohren.** In Porst bei Köthen (DDR.) verschied am 13. September 1955 an den Folgen eines Herzschlages Modelltschlermeister Alois Thamm aus Haus 53 im 83. Lebensjahr. Im gleichen Ort wohnt auch der Schwiegersohn Josef Bauer, der einen Bienenstand hat. So besuchte der Verstorbene fast täglich seine Tochter und konnte bis knapp vor seinem Tod seine geliebte Bienenzucht ausüben. Dieser Umstand brachte ihm in den Jahren nach der Vertreibung eine große Erleichterung und hat ihm über viele schwere Stunden hinweggeholfen. Noch vor kurzem besuchte ihn sein Sohn Alois Thamm aus Regensburg und traf den Vater in seltener geistiger und körperlicher Frische an. Es hätte niemand geahnt, daß er so schnell heimgehen würde. Um ihn trauert seine zweite Gattin und die Kinder. Die ungewöhnlich starke Teilnahme der einheimischen Bevölkerung und Vertriebenen gab bei der Beisetzung am 16. September 1955 Zeugnis von der allgemeinen Beliebtheit des Verschiedenen. 42 Kränze und viele Blumen deckten den frischen Grabhügel. Alle, die ihn gekannt haben, mögen seiner im Gebet gedenken.

**Niederlangennau.** In Neustadt, Kr. Worbis, verschied Marie Baschant, Gastwirts- und Fleischermeisterswitwe, nach kurzer Krankheit im Alter von 71 Jahren am 11. August dieses Jahres im Altersheim. Von unseren Landsleuten gaben ihr das letzte Ehrengeliebt Familie Graf Bäcker, Niederlangennau, Frau Palme, Hoheneibe (Hotel Riesengebirge) mit ihren Töchtern und noch einige andere.

**Mönchsdorf.** In Niedervellmar bei Kassel verschied unerwartet an Herzschlag Marie Pohl. Durch mehrere Jahrzehnte war sie in der Flachspinnerei der Firma Oesterreicher beschäftigt und gehörte zu den ersten Mitgliedern der christlichen Textilarbeitergruppe von Arnau. Sie hat wohl auch nie bei einer Zusammenkunft gefehlt. Ihr Leben war überzeugungstreu und ihr Christentum nahm sie ernst. Die Verstorbene stand im 70. Lebensjahr. Um sie trauern ihre vier Söhne, eine Tochter und zwei Enkel.

**Oberaltstadt.** Im Krankenhaus in Schatzlar verschied der Bergarbeiter Mitlöhner aus Oberaltstadt an den Folgen einer Magenoperation. In erster Ehe war der Verstorbene verehelicht mit Paula Mühlberger.

**Parschnitz.** In Wolkenwehe bei Bad Oldeslohe in Holstein verschied der ehemalige Postangestellte Josef Föst an einem Schlaganfall im 71. Lebensjahr. Seine Gattin befindet sich seit zwei Jahren im Krankenhaus und konnte auch an der Beisetzung nicht teilnehmen. – In Mindelheim (Schwaben) verschied der langjährige Fabrikmaurer bei der Firma Walzel nach schwerer Krankheit Ende August 1955 im 63. Lebensjahr. – In Ludwigslust starb bei ihrer Tochter Gertrud Walsch Berta Hoffmann aus Wolta an Herzschwäche im 82. Lebensjahr. Wenige Tage darauf starb ihr Schwiegersohn Josef Demuth aus Parschnitz.

**Parschnitz.** In Würzburg, Leibelstraße 4, verschied am 13. August 1955 Bürgerschuldirektor Adolf Anders im Alter von 65 Jahren. Seine Wiege stand in Krinsdorf. In Trautenau besuchte er die Lehrerbildungsanstalt, wirkte später als Fachlehrer in Grulich, und 1936 wurde er Direktor an der Bürgerschule in Parschnitz, an welcher er bis zur Austreibung wirkte. In Olvensteg bei Magdeburg war er eine Zeitlang als Rektor tätig. Die neuen Schulverhältnisse behagten ihm nicht, so daß er sich nach dem Westen absetzte. Nur kurze Zeit war ihm der Ruhestand bei seinen Angehörigen in Würzburg vergönnt, und viel zu früh ist er in die ewige Heimat übergegangen.

**Pilnikau.** In Bresegard, Kr. Ludwigslust, verschied am 22. Oktober 1955 Karl Swoboda im 82. Lebensjahre. Über vierzig Jahre war er daheim als Schmied bei der Firma Jaeggel in Trautenau beschäftigt und daher nicht nur den Pilnikauern, sondern auch vielen Trautenauern gut bekannt. Um ihn trauert seine zweite Gattin Marie, geb. Falge, die im 73. Lebensjahre steht, und die Kinder aus erster Ehe. Die Tochter, Marie Hoffmann, wohnt in Kempton, die Tochter Rosl Kühnel in Heidenow, und der Sohn lebt in Rüsselsheim a. Main. Um ein recht liebes Gedenken für den Vater bitten seine Kinder.

**Pilnikau.** In Hohenwarth, Kr. Kötzing, verschied am 24. September Gastwirtsmitwe Franziska Böhnisch (Gasthaus zur Spitze) nach mehrwöchentlichem Krankheitslager im Alter von 75 Jahren. Sie war in Lauterwasser geboren; der Ehe entsprossen fünf Kinder, ein Sohn fiel im letzten Krieg, eine Tochter starb 1946. Sie wohnte jetzt bei der Familie ihres Sohnes Gustav Böhnisch.

**Polkendorf.** In Göggelsbuch bei Nürnberg starb plötzlich und unerwartet Rudolf Müller am 14. Juli 1955 an Herzschlag im 52. Lebensjahre. Unter zahlreicher Teilnahme von Vertriebenen und Einheimischen fand die Beisetzung statt.

**Rochlitz.** In Obergünzburg (Allgäu) verschied am 23. September 1955 nach längerer Krankheit Josef Kraus (Kaltenberg) im 82. Lebensjahre. Rochlitzer aus der ganzen Umgebung gaben ihm das letzte Ehrengeliebt. – In Kindisch, Kr. Kamenz, starb am 3. Oktober 1955 nach fast zweijähriger, schwerer Krankheit Milla Kasper, geb. Heinrich. Die Verstorbene und ihr Mann waren viele Jahre hindurch bei der Firma Prelllogg beschäftigt. Um sie trauert ihr Gatte; er ist ein Bruder des letzten Bürgermeisters Alfred Kasper, welcher im Juni 1945 mit seiner Familie in die DDR. ausgesiedelt wurde und als Schuhmacher Beschäftigung fand. Im Juni 1946 wurde er auf Grund einer Anzeige von den Russen verhaftet und ist im Laufe des Jahres 1947 in einem Konzentrationslager an den Folgen der Haft gestorben.

**Schatzlar.** In Tillenburg verschied am 22. September 1955 nach langer Krankheit Alfons Flegel im 65. Lebensjahre. In Nehlitz (Halle) verschied bereits im August Mina Höning aus Wernsdorf. Sie wurde neben ihrem Gatten, der im April 1954 starb, zur ewigen Ruhe bestattet. – In Marschendorf verschied die Gattin von Karl Rauch. Sie wurde nach Schatzlar überführt und dort beigesetzt.

**Schüsselbauden.** In Helsa bei Kassel verschied am 27. September 1955 Wenzel Donth (Kleene Wenz) im 81. Lebensjahre. Viele Heimatfreunde gaben ihm das letzte Ehrengeliebt.

**Spindelmühle.** Einen schweren Schicksalsschlag erlitt Elisabeth Erben, geb. Kohl (Kohls-Liesa) aus St. Peter Nr. 63, durch den tragischen Tod ihres guten und beliebten Sohnes Alfred. Am Donnerstag, dem 22. September dieses Jahres, wurde er in den Abendstunden von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und mit Bein- und Schenkelbrüchen bereits tot in das Krankenhaus eingeliefert. Der Unfall ereignete sich bei Siegen. Der Verunglückte stand im 20. Lebensjahre. Die Beisetzung fand am 27. September 1955 auf dem Friedhof in Grüsen statt. Die vielen Kranz- und Blumenspenden und die große Teilnahme gaben Zeugnis von der Wertschätzung des auf so tragische Weise verunglückten Riesengebirglers. – In Darmstadt verschied bei der Familie ihres Sohnes am 8. September 1955 die Witwe des früheren Hotelbesitzers und Sodawasser-Erzeugers, Marie Seidel, im Alter von 77 Jahren. Am Waldfriedhof fand sie ihre letzte Ruhestätte, unter großer Teilnahme. Auch einige Spindelmüller aus der Umgebung gaben ihr das letzte Ehrengeliebt. Um ehren- des Gedenken wird gebeten.

**Trautenau.** Im Krankenhaus zu Gerstungen b. Erlenbach (DDR.) verschied nach längerem Leiden Minna Kuhn im 76. Lebensjahre. Sie dürfte noch vielen Trautenauern in guter Erinnerung sein. Gebet und Arbeit waren ihr Lebensinhalt. Im katholischen Vereinsleben in Trautenau war sie eine Pionierin. Durch viele Jahre war sie Subkassiererin der christlichen Textilarbeitergruppe, Mitglied des Arbeiterinnenvereins, des Volksvereins, des Priesterunterstützungs- und Pressevereins und noch vieler anderer. Über vierzig Jahre war sie in der Feinspinnerei der Firma Walzel beschäftigt. Wir bitten alle, dieser edlen Seele mit einem Gebet zu gedenken und ihr ein liebes Gedenken zu bewahren. – In Sonneberg (Thüringen) starb Amtsdirektor Daniel Rebhan im 68. Lebensjahre. Nach der Vertreibung war er bis 1953 beim Kreisrat in Sonneberg tätig. Mit ihm ist ein gewissenhafter Beamter aus der altösterreichischen Schule heimgegangen. – In München verschied Berta Siegel nach längerer Krankheit im 63. Lebensjahre. Sie wohnte früher in der Silbersteinstraße 9. – In Ausleben (DDR.) starb nach einer Magenoperation Anton Kasper im 66. Lebensjahre. Er wohnte in der Walhallastraße 10 und war zuletzt beim Landratsamt angestellt. – Im Siechenhaus in Lampersdorf ist der ehemalige Großkaufmann Hübner (Eisenhandlung) verschieden. Er wurde nach Trautenau überführt und in seiner Familiengruft beigesetzt.

**Trautenau.** In Eisingen (Fils) verschied nach kurzem Leiden Oberlokeheizer Johann Wagner im 58. Lebensjahre und wurde am 23. September 1955 bei großer Teilnahme zur ewigen Ruhe beigesetzt. Daheim wohnte er in der Freyung und war als äußerst ruhiger und fleißiger Mensch bekannt und beliebt. Um ihn trauert seine Gattin und eine Tochter.

**Trautenau-Pelsdorf.** Auf tragische Weise verunglückte tödlich im Bergwerk Gelsenkirchen der jüngste Sohn Manfred der Eheleute Alois und Ida Schorm, geb. Fuhrmann, die in der Kriebnitz im Haus „Villa Daheim“ wohnten. Seine Leiche wurde nach Neumarkt in die DDR. überführt und dort beigesetzt. Zwei Knapp-

schaftskapellen und der ganze Ort gaben das letzte Ehrengeliebt. *Witkowitz*. In Freiburg (Sa.) verschied im Juni 1955 Anna Fischer (Schulhanesin) aus Haus 107 im Alter von 54 Jahren. – In Mecklenburg starb Anfang Juli dieses Jahres die Gattin des Forstwarts Josef Scholz aus Schüsselbauden. Scholz ist dort wieder als Waldheger angestellt. – In Ronsberg bei Obergünzburg (Allgäu) starb Franz Franz aus Haus Nr. 268 am 3. September

1955 im Alter von 78 Jahren.

Den Heimgegangenen wollen wir ein liebes Gedenken bewahren.

*Vordermastig*. In Naunhof bei Leipzig starb am 24. September 1955 Frau Katharina Kinzel, geb. Kloß, die Gattin des im Juli 1948 verstorbenen ehemaligen Fabrikheizers Andreas Kinzel, nach langer, schwerer Krankheit, versehen, im 61. Lebensjahre.

## Süddeutscher Rundfunk

Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen November 1955

*Erstes Programm:*

Mittwoch, 2. 11. 17.30–17.50  
 Mittwoch, 9. 11. 17.30–17.50

*Die Deutsche Jugend des Ostens*  
 Ein Arbeitsbericht von Hans Weber

*Ein Liedlein klingt gar lustig*  
 Eine musikalische Wanderung durch das Riesengebirge

Es wird nur wenigen unserer Hörer bekannt sein, daß im Bereich des Riesengebirges eine Vielzahl von Liedern entstanden ist.

Der schlesische Komponist Johannes Rietz hat die schönsten davon ausgewählt und in einer Sendung zusammengefaßt.

Unsere Abteilung Wissenschaft und Literatur bringt zum Buß- und Betttag die Sendung:

„Der Ackermann aus Böhmen“  
 Ein Zwiegespräch über die Vergänglichkeit von Johannes von Saaz.

*An der Saale hellem Strande ...*

Eine Sendung von Hanna Roschmann  
*Der Deutsche und der Schwob*  
 Eine heitere Plauderei um sprachliche Mißverständnisse von Johannes Weidenheim.

Mittwoch, 16. 11. 18.15–18.45

Mittwoch, 23. 11. 17.30–17.50

Mittwoch, 30. 11. 17.30–17.50

*Zweites Programm:*

*Nebel hüllt die Weiden ein ...*

Neue Werke ostdeutscher Autoren  
 Manuskript: Johannes Weidenheim

*Der Regenpfeifer*

Eine Erzählung von Arnold Ulitz  
 Zum Volkstrauertag bringen wir diese nachdenkliche Erzählung von Arnold Ulitz, die er auch selbst sprechen wird.

*Peter Parler, ein schwäbischer Baumeister in Prag*

Peter Parler, einer der einflußreichsten deutschen Künstler seiner Zeit, etwa um das Jahr 1333 in Schwäbisch Gmünd geboren, wirkte lange Jahre seines Lebens in Prag, wo er den Chor des Prager Domes, den Altstädter Brückenturm und viele heute noch erhaltene Baudenkmäler schuf, die seinen Namen unsterblich machen.

Er war der eigentliche Erfinder des Kreuzgewölbes, das dem Kirchenbau eine neue Richtung gab. Er starb am 13. Juli 1399 in Prag.

Sonntag, 13. 11. 9.20–10.00

Sonntag, 13. 11. 16.00–16.20

Sonntag, 27. 11. 16.00–16.20

## Empfehlenswerte Bücher

### Hockewanzel, Der Erzdechant von Politz

Ein erfrischender Humor spricht aus dem ganzen Büchlein. Es schildert das Leben des bekannten Erzdechant Wenzel Hocke. 128 Seiten, broschiert 2,50 DM.

### Der Herr der Berge Rübzahl

Eine Auswahl schöner Sagen. 80 Seiten, broschiert 2,- DM.

### Der blinde Jüngling

Böhmische Weissagungen aus dem 14. Jahrhundert im Spiegel der geschichtlichen Ereignisse bis 1945. Eine sensationelle Erscheinung, 112 Seiten, broschiert 2,50 DM. Bestellungen übernimmt auch der Riesengebirgsverlag.

## Der Sudetendeutsche Kalender 1956

ist im Ackermann-Verlag Wunsiedel erschienen und umfaßt 128 Seiten. Bisher erschienen drei Kalender mit größerer Auflage, der Sudetendeutsche Kalender, der Volkskalender für Sudetendeutsche im Verlag „Christ Unterwegs“ und unser Heimatkalender aus München. Diese drei Buchkalender haben sich zusammengeschlossen und es erscheint im Ziel der Einigung der Sudetendeutsche Kalender. Inhaltlich ist der Kalender recht gut, kostet 2,- DM, ohne Postzusendung.

## Sudetendeutscher Bildkalender 1956

Aufstieg Verlag, München 23, Leopoldstraße 70, 1,80 DM. Wie in den vergangenen Jahren wurde auch heuer für die Zusammenstellung des Sudetendeutschen Bildkalenders eine wohlüberlegte Auswahl herrlicher Bildmotive verwendet. Die in Kupfertiefdruck ausgeführten zwölf Bildpostkarten sind für jeden Heimatvertriebenen eine Quelle freudiger Erinnerung. Sehr praktisch ist die Teilung der Bildpostkarten vom Kalendarium. Das Kalendarium enthält Namenstage, Festtagsbezeichnungen und einen kleinen Vormerkraum für jeden Tag. Der Kalender kann als Tisch- oder Wandkalender verwendet werden.

## Bitte sendet Erhebungsbögen ein!

Von 1800 ausstehenden Erhebungsbögen sind erst 350 eingesandt worden. Wir benötigen diese dringend!

Der neue Roman von Traud Gravenhorst soeben erschienen!



## Geliebtes Tal

Roman. Mit 10 Landschaftsbildern, Leinen DM 9.80

Ein Buch, das man gern zur Hand nimmt, um es ein zweites und drittes Mal zu lesen! Es entführt in eine der herrlichsten deutschen Landschaften, die im Wechsel der Jahreszeiten Traud Gravenhorst meisterhaft zu schildern versteht. Rosenberg, Riesenkoppe und Brunnberg stehen in solcher Schönheit über dem Tal, daß Sehnsucht auch den ergreift, der sie nie gesehen hat. Inmitten rauschender harzduftender Wälder und leuchtender Wiesen verlebt unter den Dörflern einer Bergbauerngemeinde das Mariele unter Gespielinnen und Anverwandten seine glückhafte Kindheit. Am Schicksal dieses jungen Herzens, das fern seinem geliebten Tal krank vor Heimweh, nach allem Leid erst wieder gesundet, als es in diese Welt zurückkehren darf, offenbart Traud Gravenhorst uns das Erlebnis der Heimat. Und wenn dann im tiefverschneiten Tal die Glocken läuten, mit all seiner Glorie dankerfüllt das Christentum gefeiert wird und die alten Weihnachtslieder erklingen, wehen uns Frieden und Trost an, nach denen wir uns sehnen wie nach dem verlorenen Paradies unserer Kindheit und Jugend.

BERGSTADTVERLAG WILH. GOTTL. KORN · MÜNCHEN

Zu beziehen durch: Riesengebirgsverlag

In tiefer Trauer geben wir allen Heimatfreunden die Nachricht, daß unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Tante

Frau PAULINE ERBEN  
Webmeistersgattin aus Hoheneibe

am 20. September 1955 im Alter von 82 Jahren nach kurzer Krankheit verschieden ist.

In tiefer Trauer:  
Franz Erben, Sohn, und Enkel Adalbert

Osterberg 98 bei Illertissen

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verschied, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 8. September 1955 unsere gute Mutter

Frau MARIE SEIDEL, geb. Kohl  
Sodawassererzeugung

Spindelmühle 192

im Alter von 77 Jahren.

Wir danken allen Heimatfreunden, welche der lieben Mutter das letzte Ehrengeliebt erwiesen haben.

Richard Seidel  
im Namen der trauernden Angehörigen

Darmstadt - Spindelmühle

Tieferschüttert gebe ich allen Heimatfreunden die traurige Nachricht, daß unser Vater, Großvater, Urgroßvater

Herr ALOIS THAMM  
Modelltischlermeister in Mohren Nr. 53

am 13. September 1955 nach kurzem Leiden an den Folgen eines Herzschlages im Alter von 83 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Wir haben unseren lieben Vater am 16. September 1955 in Porst bei Köthen (DDR.) beerdigt. Sein langes Leben war nur dem Wohl seiner Angehörigen gewidmet.

Gustav Thamm mit Familie  
im Namen aller Angehörigen

Für die mir anläßlich meines

60. GEBURTSTAGES

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danke ich herzlichst allen, die meiner gedachten, insbesondere Familie Renner, und grüße alle lieben Heimatfreunde.

Josef Wolf,  
Kempten (Allg.), Lindauer Straße 61

Außer Stande, allen lieben Heimatfreunden für die großen Ehrungen, für die vielen Glückwünsche, die uns besonders von den Freiheimern anläßlich unserer

GOLDENEN HOCHZEIT

zukamen, zu danken, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank und ein herzliches Vergeltsgott. Es grüßt alle herzlich das Jubelpaar

Karl und Marie Baudisch  
früher Freiheit, jetzt Ulm (Do.), Karlstr. 25

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma,

Frau MARIE POHL  
aus Mönchsdorf bei Arnau

in die ewige Heimat zu nehmen.

Sie starb am 5. Oktober 1955 an Herzschlag im 70. Lebensjahr. Ruhig, wie sie lebte, war ihr Tod.

In tiefer Trauer:  
Stephan Pohl als Sohn mit Gattin  
im Namen seiner Geschwister und Verwandten

Niedervellmar b. Kassel  
Fr.-Ebert-Str. 5

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen

**ALPA-Menthol-Franzbranntwein**

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:

**ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg.**

**STELLA**  
ORIGINAL ESSENZEN  
zur Selbstbereitung von  
**RUM, LIKOREN UND PUNSCH**

nach sudetendeutscher Art

jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!

Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!

in Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht, bestellen Sie beim Alleinhersteller:

Karl BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7c  
(früher Roßbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Jetzt auch

Versand in fertigem RUM sudetend. Art und LIKOREN wie Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten

in 1-Liter-, 0,7-Liter- u. 1/2-Liter-Flaschen  
Verlangen Sie Preisliste!

Alle Sorten

im Geschmack garantiert wie daheim  
Karl BREIT, Göppingen-Württ., Schillerplatz 7c



**Vergesst die du drüben nicht!**

Sendet

**Lebensmittel - Pakete**

an unsere Landsleute, Brüder und Schwestern, zollfreie Pakete nach Polen und Ungarn, damit diese und die Geschenksendungen für Weihnachten rechtzeitig eintreffen. Wir versenden weiterhin das ganze Jahr Lebensmittel - Pakete in die Sowjetzone und zollbegünstigte Pakete in die Tschechoslowakei.

„Fordern Sie noch heute unsere entsprechenden Paketverzeichnisse an“

Hilfswerk

**DEUTSCHE helfen DEUTSCHEN**

Gemeinnütziger e.V.i.L.

Düsseldorf - Oberkassel

Schorlemerstraße 1

oder Augsburg 8, Postfach 20

**Wiesenbaude/Rsgb.** *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an

**Die heimatliche Baude in einem der schönsten Gebiete des bayerischen Hochallgäus**

Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuehs, Wiesenbaude**  
 Bahnstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

Für den Winterurlaub schon jetzt anmelden.

**Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen, im erweiterten**

**„Bergcafé“** in Nesselwang

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 348

**Geschw. Hollmann-Urban, früher Spindelmühle**

**Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein Buch aus der Heimat**

Das Bildwerk „Heimatland-Riesengebirge“ mit den 386 Heimatbildern in Blauleinen gebunden nur 9,50 DM

Einmalig in der sudetendeutschen Literatur ist das Büchlein mit den 100 prächtigen Bildern „Gnadenorte der Sudetenländer“. In Leinen gebunden mit Postzusendung nur 6,90 DM

Zu diesen Preisen nur im Riesengebirgsverlag erhältlich

**In Marktoberdorf**

triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge  
**im Gasthof „Zum Mohren“**

Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim

**Sudetendeutsche!**

**Riesengebirgler!**

Kommt Ihr nach **Garmisch-Partenkirchen**, besucht das Restaurant

**„Weißes Rößl“**

150 m vom Bahnhof · Bar und Weinstube

Gute Sudetenküche · Täglich abends Stimmungsmusik

**Inhaber Familie Wagner** (früher Wölsdorf)

**Schier-Ski**

der Qualitätsski in Esche und Hickory, Celski,  
 Skibindungen, Skistöcke

**ERNST SCHIER & SOHN**

Skifabrik

Traunstein (Obb.), früher Hohenebel (Rsgb.)

Besucht in Augsburg das

**Hotel „Union“**

gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße

Angenehmer Aufenthaltsort

**Hotelier Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelndorf

**Echte Olmützer Quargel**

1,6 kg Kiste DM 3,85

versendet frei Haus per Nachnahme

**QUARGELVERSAND GREUTH**

**JLLERBEUREN 17 Schwaben**

Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

**Alfons Kolbe** Wäscheerzeugung · Textilversand

(14a) Eblingen a. N., Postf. 91/2 (früher Trautenau)

Eine Postkarte genügt, und Sie erhalten kostenlos Muster und Preislisten meiner altbewährten Qualitätsware!

**Bettfedern**

(füllfertig)

1 Pfd. handgeschlissen DM 9,80, 12,50 und 15,50

1 Pfd. ungeschlissen DM 5,25, 10,25 und 13,85

**Fertige Betten**

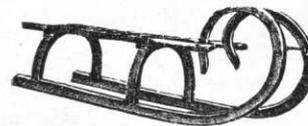
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche billigst, von der heimatbekanntesten Firma

**Rudolf Blahut KG.**

Krumbach 215 (Schwaben)



Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitigdecken



**SKI**, schichtverleimt aus Esche u. Hickory, Stahlkanten, Oberkanten, Bindungen, Stöcke, ect., **FEDERBALLSCHLÄGER**, ferner alle Gattungen **RODEL** erzeugt preisgünstig

**HEINRICH BAUDISCH**

Sportartikelherzeugung  
 Bischofsheim/Rhön

Verlangen Sie die Preisliste!

**Bettfedern**

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

**Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.**



**1a Bettfedern** (füllfertig)

Halbdaunen ab DM 7,30, Daunen ab DM 16.-

**Fertige Betten**, Bettwäsche, Matratzen



**J. KINDERMANN**, Anschlag 71 / Westfalen (früher Prag)

Ausführlicher Katalog gratis

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljähr. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2,40. – Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten (Allgäu), Saarlandstraße 71. – Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten